



Dokumentation

Mit Knoten, Kanten und Verbindungen

Netzwerke & soziale Integration

3. Regionale Salzburger Armutskonferenz
Dienstag, 23. Oktober 2007
St. Virgil Salzburg



Vorwort

Die Entscheidung, soziale Netzwerke bzw. Networking als Thema einer Armutskonferenz zu wählen, mag auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen, die Beweggründe dafür sind allerdings zahlreich:

- Als Salzburger Netzwerk gegen Armut und Soziale Ausgrenzung waren wir seit der Gründung im Jahr 2001 immer wieder auch mit unserer je eigenen Struktur, Organisation, Arbeitsweise oder auch mit der personellen Zusammensetzung beschäftigt. Netzwerkarbeit nach Außen bedarf also immer auch der Innensicht und -beschäftigung als deren Voraussetzung.
- Im Rahmen unserer Veranstaltungen und Aktivitäten gerade auch in den Bezirken haben wir im Laufe der Jahre mit zahlreichen regionalen und kommunalen Vernetzungen zusammengearbeitet. Eine Kooperationsbasis, ohne die verschiedene Aktivitäten nicht in der schlussendlich erreichten Qualität hätten durchgeführt werden können.
- Kaum eine Veranstaltung im Sozialbereich der letzten Jahre endete ohne den Verweis darauf, wie zentral denn »Vernetzung« sei: Der Bedarf an Vernetzung und Netzwerken scheint bei zahlreichen Akteuren also überaus stark vorhanden zu sein.
- Die (sozial-)politische Diskussion im Bundesland und in der Stadt Salzburg wird von Netzwerken mehr oder weniger stark mitbestimmt: Menschenrechte, Integration, Armut oder auch Wohnungslosigkeit – um nur wenige Politikbereiche zu nennen – wären ohne das Engagement von sozialen Netzwerken nicht in diesem Umfang in der öffentlichen und politischen Diskussion.

Auf der Gegenseite dieser Entwicklung steht die Tatsache, dass Vernetzung und Networking als Bestandteil der sozial- und gesellschaftspolitischen Diskussion bzw. Politikplanung und Maßnahmen-gestaltung nicht jenen Stellenwert einnimmt, der in einer, wie es Manuel Castells ausdrückt, »vernetzten Gesellschaft« angemessen und wünschenswert wäre. Aber auch eine wissenschaftliche bzw. fachliche Auseinandersetzung mit »Networking« hat im regionalen Kontext bislang keine Rolle gespielt, ein Umstand, der das eben gezeichnete Bild abrundet.

Dass damit aber auch Potentiale und Ressourcen im Sinne der sozialen Entwicklung in Stadt und Land nur ungenügend genutzt werden, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

Armutspolitik braucht in diesem Sinne nicht nur inhaltsbezogene Fachdiskussionen, sondern immer wieder auch Diskurse über strategische Aspekte, also Fragen danach wie Armutspolitik gestaltet sein sollte resp. müsste: Networking ist aus unserer Sicht ein wesentlicher Bestandteil davon, und damit der Armutsbekämpfung und sozialen Integration in Stadt und Land Salzburg.

Vorbereitungsnetzwerk

Susanne Astner
Frauentreffpunkt

Anita Barth
PerConsult

Karin Beer
Arbeiterkammer

Robert Buggler
Armutskonferenz

Martina Drlo
PerConsult

Gerhard Feichtner
Caritas

Inge Honisch
Schuldnerberatung

Herbert Huka-Siller
Familienreferat Land Sbg.

Norbert Krammer
Vertretungsnetz Sachwalterschaft

Astrid Lüttich
Verein für allein Erziehende

Hermann Oberdünhofen
Neustart

Elisabeth Riedl
WFWPI

Sarah Untner
Esage

Johanna Wimmersberger
St. Virgil

Leo Schilcher
Neustart, Moderation

Inhalt

Gesellschaftliche und soziale Dimensionen von Netzwerken

Perspektiven des Networking

Dr. Florian Straus 05

»Weil alleine gar nichts geht!«

Ergebnisse einer Umfrage zu sozialen Netzwerken in Salzburg

Robert Buggler 19

Diskussionsrunden

Netzwerkarbeit

Eine sinnvolle Tätigkeit, die auch Spass macht!

Robert Buggler 25

Netzwerk-Landkarte Salzburg

Landkarte/Kontaktadressen 28



Gesellschaftliche und soziale Dimensionen von Netzwerken

Perspektiven des Networking

Vorbemerkung

Früher dachte man, die Erde sei eine Scheibe, dann eine Kugel, heute scheint sie zum Netz(-werk) zu werden.

J. Tomlinson (1999) »Globalisation and Culture«

So provozierend Tomlinsons These im ersten Moment auch klingen mag, versteht man sie nicht im physikalischen, sondern im übertragenen Sinne, könnte der ungeheure Boom der Netzwerkidée ein erster Anhaltspunkt für deren Richtigkeit sein. Doch ein Boom allein ist weder ein Hinweis auf die Hintergründe, die zu diesem Boom geführt haben, noch ein Beleg für die Nachhaltigkeit einer Entwicklung. Wichtige Fragen sind deshalb, was eigentlich das Faszinierende an Netzwerken ist, das heute viele veranlasst, welche zu gründen oder ihnen beizutreten. Und begründet dies mehr als eine Modeerscheinung? Wie steht es mit der Nachhaltigkeit der Netzwerkidée?

Fragen und Antworten

- Warum Netzwerkarbeit? (Netzwerk und Armut I)
- Warum boomt die Netzwerkidée?
- Was ist das faszinierende an Netzwerken und wo sind sie überfordert? (Was sind Netzwerke und was leisten Netzwerke?)
- Was meint Networking?
- Was sind die Bedingungen für ein erfolgreiches Networking?
- Warum Netzwerkarbeit für Arme? (Netzwerk und Armut II)

In Teil 2 und 3 meiner Überlegungen werde ich mich ausführlicher mit diesen Themen und Fragen beschäftigen, bevor ich in Teil 4 und 5 einige Formen und Bedingungen eines erfolgreichen Networking erläutere.

Eingebettet sind diese allgemeinen Überlegungen zu Netzwerken und ihrer Herstellung und Aufrechterhaltung in einen einleitenden und einen abschließenden Abschnitt, der dem Anlass dieser Tagung gewidmet ist.

1 Netzwerk und Armut

Eine erste interessante Spur für den Zusammenhang von Netzwerk und Armut bietet überraschenderweise der etymologische Blick. So gehört das Adjektiv »arm« zu der indogermanischen Wortgruppe von »Erbe«. »Das Adjektiv wurde zunächst im Sinne von vereinsamt, bemitleidenswert, unglücklich« verwendet (Der große Duden Etymologie, 1963, 33).

Diese etymologische Bedeutung entspricht durchaus auch dem aktuellen Stand der Wissenschaft. So gilt heute materielle Armut als ein erhöhtes Risiko für soziale Isolation. Nachweisbar sind v. a. Einschränkungen bei den geselligen Aktivitäten und dem subjektiven Isolationsempfinden. Kern (2002) kommt in ihrer Zusammenfassung aktueller Studien zu dem Ergebnis, dass der Übergang zu sehr weitgehender sozialer Isolation vor allem fließend bei jenen Gruppen festzustellen ist, die dauerhaft arm sind, und bei Personen, die besonders unter ihrer Situation »leiden«. Personen, die arbeitslos werden, verlieren in ihrem Netzwerk an Unterstützungspotenzial bzw. können dieses weniger nutzen.

Nicht gilt natürlich der Umkehrschluss, dass alle Personen in materieller Armut auch »defizitäre« Netzwerke haben. Es gibt viele Personen, die in (relativer) Armut leben und intakte Netzwerke haben. Generell aber kann man sagen, dass auch diese Netzwerke eher homogen und »dicht« als eher heterogen und »lose« sind und damit zwar viel Unterstützung, aber weniger Potenzial für den Ausstieg aus Armut bieten. So konnte in einer berühmten Netzwerkstudie Granovetter (1973) die Stärke schwacher Beziehungen aufzeigen. In dieser Untersuchung ging es ihm um die entscheidenden Kontakte bei Personen, die ihren Job gewechselt hatten. Er fand

Dr. Florian Straus
Institut für Praxisforschung
und Projektberatung (IPP),
München

heraus, dass der größte Teil der erfolgreichen Kontakte von Personen stammte, mit denen der Jobwechsler nur wenige Kontakte hatte.

Die Beziehung von abnehmender Unterstützung in niedrigeren Schichten bei zugleich höheren Belastungen wird in der Netzwerkforschung auf einen kurzen Nenner gebracht. Auch trifft das Matthäus-Prinzip »Wer hat, dem wird gegeben« zu (vgl. Jungbauer-Gans, Monika 2002).

2 Warum boomt die Netzwerkkidee?

2.1 Ein kurzer Ausflug in die Geschichte der Netzwerkkidee

Wer in einer netzwerkorientierten Perspektive denkt, öffnet seinen Blick für die Gesamtheit der sozialen Beziehungen eines Menschen und er beschäftigt sich mit den Relationen zwischen verschiedenen Beziehungen in seinem Netzwerk. Dieses Denken ist nicht neu, hat jedoch lange gebraucht bevor es aus dem Schattendasein geringer allgemeiner und wissenschaftlicher Aufmerksamkeit herausgetreten ist. Der Netzwerkbegriff selbst wurde Mitte der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts überhaupt erst salonfähig gemacht.

In Bremnes, einem kleinen norwegischen Fischerdorf, untersucht John Barnes, ein englischer Anthropologe, die innere soziale Struktur dieses Ortes, d. h. das institutionelle System von Verwaltung, Kirche und ökonomischen Beziehungen. Damit aber hat er die soziale Struktur noch nicht ausreichend erfasst. Er sieht, dass neben der formellen hierarchischen Struktur natürlich auch die informellen sozialen Beziehungen das Alltagsleben dieser Gemeinde prägen. Nachdem er auch dieses gründlich untersucht hat, überlegt Barnes in der Nachmittagssonne am Hafen sitzend, wie er seine Ergebnisse begrifflich möglichst prägnant und leicht verständlich darstellen kann. Während er darüber nachdenkt, beobachtet er, wie um ihn herum aus kleinen Fischerbooten der Tagesfang ausgeladen und die Fischernetze ausgebreitet und aufgehängt werden. Als die Sonne durch die Muster von Knoten und Schnüren scheint, kommt ihm die entscheidende Metapher für die Symbolisierung der Beziehungsmuster, in die die Menschen in einer lokalen Gemeinde eingebunden sind: »Menschen werden mit Knoten gleichgesetzt, die durch Linien oder Bänder mit anderen Menschen, die ihrerseits Knoten darstellen, in Verbindung stehen.

Das soziale Beziehungsgeflecht bildet ein Netz bzw., weil es ja von den Menschen selbst geschaffen wird, ein Netzwerk.«¹

Barnes veröffentlicht 1954 das Ergebnis seiner Studie von Bremnes in einem Aufsatz in der Zeitschrift »Human Relations«. Er beschreibt dort auch zum ersten Mal, was er unter dem Begriff des Netzwerks versteht² und entscheidet sich dabei gegen den Begriff des »Webs«, weil ihm der Netzwerkbegriff besser die Multidimensionalität sozialer Beziehungen wiederzugeben scheint. Dies ist eine der Geburtstunden der Netzwerkanalyse (vgl. Straus 2002), andere liegen vorher (Simmel 1908, Moreno 1934). In den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts etabliert sich dann eine eigene sozialwissenschaftliche Schule um White, Wassermann und Wellmann. Trotz der ersten Erfolge dieser Netzwerkforscher blieb es jedoch lange Zeit eine von vielen, eher wissenschafts-internen, Schulen.

Erst 20 Jahre später beginnt der Netzwerkbegriff zunächst eher im Alltag und dann auch in der Wissenschaft an Zugkraft zu gewinnen. Typische Anzeichen für den Boom der Netzwerkkidee sind u. a.:

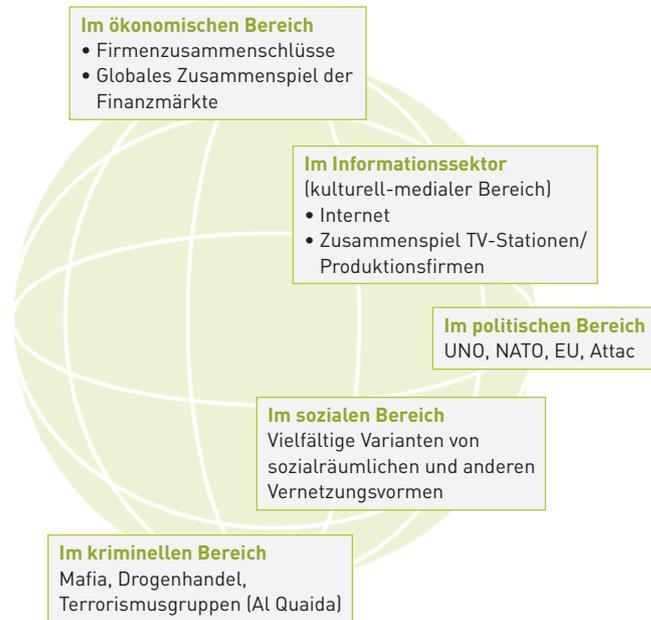
- **Die häufige Verwendung im Alltag.** Dies kann man anhand von Tageszeitungen sehen, in denen der Begriff quer über alle Ressorts nahezu täglich genutzt wird. Ein anderes Indiz ist die Suchmaschine Google, bei der der Begriff network nicht weniger als zu einer Milliarde Suchergebnisse führt.
- **Die breite Verankerung in den unterschiedlichsten Förderprogrammen.** Ob es um sozialen Städtebau (Programm soziale Stadt), europäische Arbeitsmarktförderung (Programm EQUAL) oder Projekte gegen rechte Gewalt (Programm Entimon) geht, in diesen und vielen weiteren Förderprogrammen wird heute die Etablierung von Netzwerken zu einer zentralen Forderung und Förderbedingung gemacht.

Die Frage nach dem Warum führt zu einer Vielzahl von Gründen. Drei sind für mich jedoch besonders wichtig:

(a) Die Zahl realer Netzwerke nimmt zu. Manuel Castells hat in seinem epochalen Werk »Die Netzwerkgesellschaft« (1996/2001) gezeigt, dass in fast allen gesellschaftlichen Feldern (siehe Grafik, S.9) die Zahl der Netzwerke bzw. netzwerkähnlichen Organisationsformen zunimmt.

1) Erzählt von Mitchell zit. nach Curtis 1979,15

2) »Each person is, as it were, in touch with a number of people, some of whom are directly in touch with each other and some of whom are not. ... I find it convenient to talk of a social field of this kind as a network. The image I have is of a set of points some of which are joined by lines. The points of the image are people, or sometimes groups, and the lines indicate which people interact with each other.« (Barnes 1954, 43)



Die Welt, ein Netzwerk?

Die Netzwerkgesellschaft – ein neuer Blick auf die globalisierte Informationsgesellschaft (Manuel Castells) – Beispiele

Beispiele solcher Netzwerke finden sich sowohl

- **im ökonomischen Bereich**, denkt man beispielsweise an die Zusammenschlüsse von Firmen zu verschiedensten Formen von Netzwerken oder auch an das Zusammenspiel der weltweiten Börsenmärkte im übergeordneten Netzwerk der globalen Finanzflüsse;
- **im politischen Bereich**, denkt man an die nationalen Räte von Ministern und europäischen Kommissaren, die beispielsweise in Europa das politische Netzwerk der EU bilden. Andere frühe Beispiele sind die UNO, die Nato und ähnliche Formationen, die alle das klassische Nationalstaatsprinzip verlassen;
- **im kulturell-medialen Bereich**, wenn man sich das Zusammenspiel von Fernsehsendern und Produktionsfirmen ansieht, die im globalen Netzwerk der neuen Medien, die kulturelle Ausdrucks-

weise und die Meinungen im Informationszeitalter prägen;

- **in der Informationsvermittlung.** Das hier bekannteste Beispiel ist sicher das Internet. Es verdeutlicht mit seinen unerschöpflichen Anwendungsvarianten vielleicht am augenfälligsten die Netzwerkqualität seiner Struktur.
- Castells zählt zu den Netzwerkbeispielen aber auch »**kriminelle Felder**, wie die Mafia oder den Zusammenhang von Kokafeldern, geheimen Landebahnen, Drogenlaboratorien rivalisierende Gangs und Geldwaschsysteme als Knoten im Netzwerk des Drogengeschäfts. Nach dem Erscheinen von Castells Buch (1996) hat mit Al Quaida 2001 ein Terrornetzwerk die Bühne der Weltöffentlichkeit betreten, das noch augenfälliger als die anderen Beispiele den Netzwerkcharakter der Organisation beschreibt.

Auch im sozialen Bereich finden sich immer mehr netzförmige, sozialräumliche Varianten (Evers 2005).

Die Beispiele machen dreierlei deutlich. Es geht bei diesen Netzwerken um einen kommunikativen Austausch von Personen und Institutionen. Gegenstände, Räume und andere nicht menschliche Lebewesen sind insofern einbezogen, als sie an einem kommunikativen Akt beteiligt sind. Der kommunikative Austausch beinhaltet einen bestimmten Kommunikationscode, der auch die Werte oder Leistungsziele enthält, die das Netzwerk zusammenbindet. Bei diesen Netzwerken handelt es sich um offene Strukturen, die in der Lage sind, ohne Grenzen zu expandieren. Diese können neue Knoten so lange integrieren, so lange diese im Netzwerk kommunizieren können und den gleichen Kommunikationscode teilen.

Eine solchermaßen netzwerkorientierte Sozialstruktur ist ein hochgradig offenes System mit der Fähigkeit der Innovation, ohne dabei aus der Balance zu geraten. Eben deshalb sind für Castells Netzwerke geeignete Instrumente für den komplexen Wandel der globalisierten Weltgesellschaft (Castells 1996, 471). Castells kann auch überzeugend belegen, dass die neue Qualität der Netzwerke darin besteht, dass technische und soziale Netzwerke zu koagieren beginnen. Hier liegt seine Begründung dafür, warum unsere Gesellschaft sich adäquat nur als »Netzwerkgesellschaft« verstehen lässt.

(b) Die zweite Besonderheit der Netzwerke liegt in dem Interdisziplinären der Netzwerkmetapher. Heute wird der Begriff in den Human – wie Naturwissenschaften als auch in technischen Bereichen gleichermaßen genutzt. Natürlich ist die inhaltliche Ausgestaltung,

was Netzwerke sind und bewirken, unterschiedlich, der metaphorische Kern ist jedoch derselbe. Es gibt kaum einen Begriff oder ein Konzept, das diese Kombination von Interdisziplinarität und Massenverbreitung aufweisen kann.

(c) Ein dritter, nochmals anders gelagerter Grund liegt für mich darin, dass Netzwerke und Globalisierung auf beinahe dialektische Weise miteinander verwoben sind. Netzwerke sind Ausgangspunkt und Folge wie zugleich auch Widerstandsprogramm zur Globalisierung und neoliberalen Marktdominanz (vgl. Straus 2002, Castells 1997).

3 Was sind Netzwerke und was ist das Faszinierende an Netzwerken?

Ich möchte das Faszinierende an Netzwerken vor allem an zwei Beispielen auf zeigen, die zugleich einige der Wirkprinzipien für Netzwerke offensichtlich machen. Allerdings ist es keineswegs einfach, Netzwerke immer zu erkennen. Vor allem die Grenze zu Organisationen ist fließend. An einigen Beispielen möchte ich diese veranschaulichen, um abschließend für dieses Kapitel nochmals die wichtigsten Stärken der Netzwerke aufzuzählen.



3.1 Beispiel 1 – Wikipedia – das enzyklopädische Netzwerk

Es handelt sich um die mittlerweile umfangreichste weltweit existierende Enzyklopädie: Wikipedia³.

Das Besondere an Wikipedia ist, dass sie im Unterschied zu nahezu allen anderen Nachschlagewerken eine freie Enzyklopädie ist, zu der jeder mit seinem Wissen beitragen kann. Sie ist in einer Form organisiert, die es jedem, der in der Lage ist, sich in das Internet einzuloggen, ermöglicht, mitzuarbeiten. Mitarbeiten heißt, sowohl neue Artikel zu schreiben als auch vorhandene zu verbessern. Es gibt im klassischen Sinn keine Lektoren oder Lektorinnen, die steuern und überwachen, und es gibt keine Honorare, die die Autoren für ihren Artikel entlohnen. Exklusivität ist auch nicht das Ziel, denn ein einfach gehaltenes Regelwerk erlaubt ja, dass andere »an meinem Artikel weiterarbeiten, ihn ändern« dürfen. Dokumentiert und für alle einsehbar sind die Ursprungsgeschichte und die jeweiligen Autorennamen⁴. Dies führt dazu, dass jeder Artikel ebenfalls von einem Netzwerk an Autoren geschrieben wird.

Das Besondere an Wikipedia ist nicht nur diese Arbeitsform, sondern der außergewöhnliche Erfolg. Seit Mai 2001 wurden über 712 000 Artikel in deutscher Sprache verfasst. Die englische Fassung hat über 2 Millionen Beiträge. Es gibt Wikipedia mittlerweile in weiteren 253 Sprachen mit ca. 9,25 Millionen Artikel. Verschiedene Tests haben den Beiträgen trotz des freien Zugangs eine sehr hohe Qualität bescheinigt (Nature, Stern)⁵.

Heute ist Wikipedia bereits eine der am häufigsten zitierten Wissensseiten des Internets, obwohl es erst seit 6 Jahren existiert. Dieser Erfolg hat bereits dazu geführt, dass auch der Brockhaus mittlerweile online gegangen ist und (!) es als offen gilt, ob es überhaupt noch einmal eine Printversion eines Brockhaus geben wird.

3.2 Beispiel 2 – Small World oder 6 Stationen verbinden die Welt

Man geht auf eine Party und trifft jemanden, den man selbst nicht kennt, der aber mit einem der eigenen besten Freunde gut bekannt ist. Oder im Urlaub in einem fernen Land lernt man aus einer anderen deutschen Stadt ein Paar kennen und wieder entdeckt man trotz aller Verschiedenheit in Beruf und Hobby in den Erzählungen eine gemeinsame Bekannte.

Jeder kennt dieses Phänomen und das Gefühl, »wie klein die Welt doch ist«. Eine These versucht dieses »Small World«-Phänomen zu erklären. Sie besagt, dass sich zwischen beliebigen Bewohnern des Planeten eine Kette von Personen knüpfen läßt, die maximal 6 Stationen benötigt. Das Muster A kennt B und B kennt C und C kennt D und D kennt E und E kennt F würde also ausreichen, um beispielsweise zwischen einem zufällig gewählten Menschen in Berlin und einem der berühmtesten Hollywoodschauspieler eine solche Kette von Freunden bzw. Bekannten zu knüpfen.

Eben dies hat die Zeitung Die ZEIT vor 2 Jahren⁶ versucht nachzuspielen. Der zufällig ausgewählte Falafel-Verkäufer Salah Ben Ghaly kennt zwar sein Idol Marlon Brando nicht. Er kennt nach einigem Überlegen aber jemanden, der an der Westküste der USA lebt. Auch dieser Asaad Al Hashimi kennt nicht die Zielperson, wohl aber jemanden aus seiner Firma, Ken Carlson, der wiederum eine Freundin hat, die die Tochter eines Filmproduzenten ist. Als fünftes Glied in der Kette findet sich deren Vater, der Filmproduzent Patrick Palmer. Dieser hat tatsächlich 1994 mit Marlon Brando den Firm »Don Juan de Marco« gedreht.

³ Der Name ist aus Wiki = »schnell, schnell« und encyclopedia zusammengesetzt.

⁴ Nimmt man das Beispiel, so wurde der Artikel Netzwerk im letzten Vierteljahr über 30mal geändert.

⁵ Siehe Stern vom 6. Dezember 2007

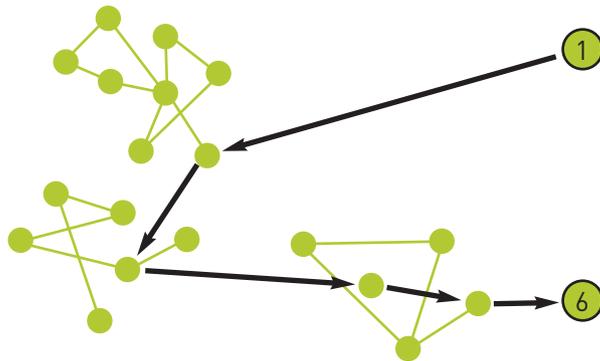
⁶ Siehe beispielsweise die Zeit vom 21. 10. 1999, 21 [Nr. 43]

Dieses »Small world«-Phänomen ist vor allem von Stanley Milgram (1967) populär gemacht worden. Er hat untersucht, wie eine Nachricht über persönliche Kontakte vom US-Staat Nebraska zu einer Zielperson in Boston gelangt. Schon damals zeigte sich, dass die Überbrückung großer Entfernung in der Regel das geringere Problem war. Oft kam die Nachricht schnell an den Stadtrand von Boston. Der weitere Übermittlungsweg in der Stadt erwies sich dann als schwieriger. Pool et al. (1978) waren es vermutlich, die in einem, allerdings erst viel später veröffentlichten, Artikel die »small world« zum ersten Mal formuliert haben.

Deutlich wird an dieser These, dass die vielen Netzwerke der Menschen dieser Erde Schnittstellen aufweisen, die auch noch so entfernte Menschen mit wenigen Schritten verbinden können. Und oft sind es dabei nicht die sogenannten starken Beziehungen (zu engen Verwandten, alten Freunden), sondern sogenannte »weak ties«, also Beziehungen zwischen Menschen, die durch einen eher losen Kontakt gekennzeichnet sind.

3.3 Formen von Netzwerken

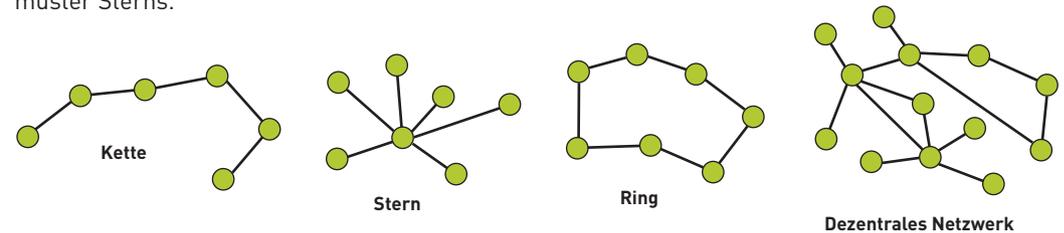
Nimmt man das letzte Beispiel, so sieht die Verbindungskette zwischen Salah Ben Ghaly und seinem Marlon Brando visualisiert wie folgt aus:



Netzwerke als Verbindung von Linien und Knoten

Diese Variante ist eine von mehreren Formen, die Netzwerke annehmen können. Während das Beispiel »small world« der

Kettenform entspricht, repräsentiert Wikipedia das Netzwerk-muster Sterns.



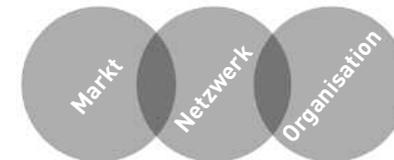
Beispiele von Netzwerkformen (Auswahl)

3.4 Markt – Netzwerk – Organisation – Nicht alles ist Netzwerk

Ein Problem des teils inflationären Gebrauchs der Netzwerk-metapher ist, dass der Begriff mittlerweile auf alles und jedes angewandt und damit zur Unkenntlichkeit zerdehnt wird. Deshalb möchte ich, bevor es um die Stärken von Netzwerken geht, einige Unterscheidungskriterien einführen. Mir geht es dabei nicht um kategoriale Eindeutigkeit, sondern um eine Klarstellung, was Netzwerke alles nicht sind und wo interessante Übergänge zu Netzwerken liegen.

Die erste wichtige Unterscheidung ist jene zwischen Markt, Netzwerk und Organisation:

Während in einem Markt die Koordination über Tauschbeziehungen von-statten geht und Preise die Tauschbeziehungen regeln (der Wert der Güter ist wichtiger als die Beziehung), erfolgt die Koordination in Netzwerken über interdependente Beziehungen, Aushandlungen und Vertrauen. Organisationen unterscheiden sich von Markt und Netzwerk durch formal geregelte Beziehungen von Mitgliedern und entwickelte Routinen.



Die Unterschiede zwischen diesen drei Formen werden besonders (vgl. Weyer 2000, 7f.) im Konfliktfall deutlich. Konflikte werden idealtypisch im Markt durch Recht, in Organisationen durch Hierarchie und in Netzwerken durch Aushandlungsprozesse geklärt.

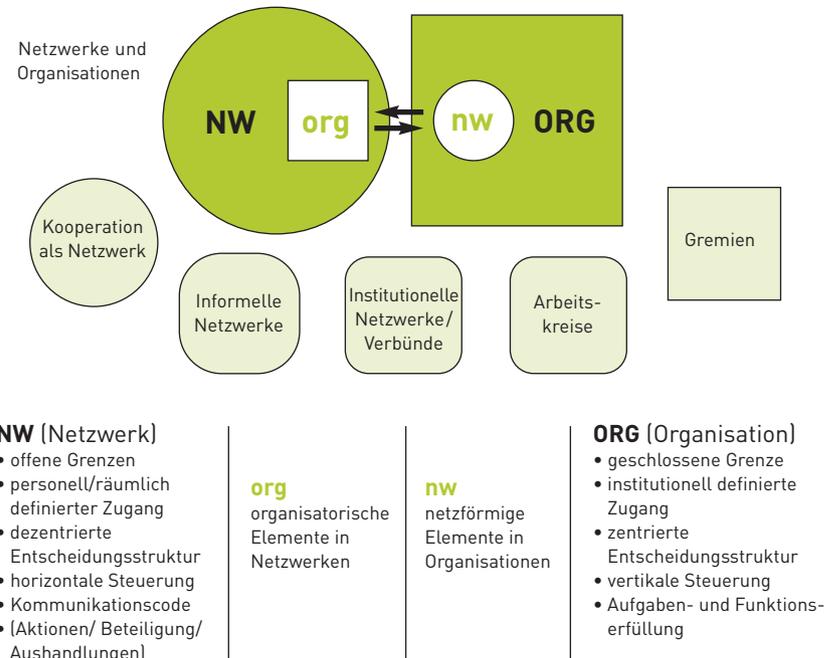
Versucht man die Unterscheidung zwischen Netzwerk und Organisation nochmals genauer zu fassen, sind es vor allem vier Merkmale, die den Unterschied markieren. So kennen Organisationen klare Grenzen und unterschiedliche Formen von Mitgliedschaften, die das »Drinnen und Draußen« regeln. Netzwerke haben zwar eine begrenzte Teilnehmerzahl, sind aber grundsätzlich offen. Jeder, der Zugang zu einem Netzwerkknoten hat, kann sich an diesen andocken bzw. angedockt werden. Dabei erfolgt der Zugang zu Netzwerken primär personell (man kennt jemanden, der zu einem Netzwerk gehört) oder räumlich (man ist an einem Ort, an dem ein Netzwerk sichtbar wird). Demgegenüber regeln Organisationen den Zugang institutionell (über Aufnahme-prozeduren, Einstellungsverfahren, ...).

Bei der Frage der Entscheidungswege handeln Organisationen primär vertikal, während Netzwerke eher horizontal agieren. Wo bei Organisationen Leitung und Steuerung Prozesse lenken, geht es bei Netzwerken eher um Moderation und Koordination.

Während auch Organisationen mit einer flachen Hierarchie eher zentralistisch aufgebaut sind, agieren Netzwerke im Vergleich dazu eher dezentral. Geht es bei Organisationen darum, die durch den Organisationszweck und die Hierarchie gesetzten Aufgaben und Funktion gut auszuüben, dominieren in Netzwerken die durch den Kommunikationscode gesetzten Möglichkeitsräume und dort stattfindenden Beteiligungs- und Aushandlungsprozesse. Am Beispiel von Wikipedia soll dieser Kommunikationscode erläutert werden. Dort besteht er vor allem aus zwei Elementen:

- dem Wissen um Wikipedia und wie man sich deren Inhalte im Netz zugänglich machen kann,
- der Art, wie man Inhalte verändert oder/und neue Inhalte einstellt.

Die folgende Abbildung macht auch deutlich, dass es zwischen den »Reinformen« Netzwerk und Organisation verschiedene Mischformen gibt.



3.5 Ein kritischer Netzwerkblick erkennt die Stärken und sieht die Grenzen

Was sind nun die typischen Stärken von Netzwerken? Unsere bisherigen Überlegungen geben hier erste Hinweise. Typisch ist zum Beispiel das **flexible, schnelle Reagieren**, wie es das Beispiel Wikipedia deutlich macht, wenn es darum geht, Beiträge zu modifizieren. Klassische Enzyklopädien benötigen hier erst eine neue Auflage. Selbst Online-Versionen von Handbüchern brauchen deutlich länger in der Anpassung von Beiträgen. Eine zweite Stärke ist die Fähigkeit von Netzwerken, einfach **Grenzen zu überschreiten**. Hier zeigt das Beispiel der »small world«, wie schnell eine netzförmige Kettenbildung jenseits aller räumlichen und Statusgrenzen funktioniert. Auch das Internet symbolisiert eindrucksvoll, dass Grenzen kein Thema sind. Netzwerke gelten weiters als **innovativ und vielseitig**. Das Beispiel Wikipedia beeindruckt durch die Zahl und interdisziplinäre Breite der Beiträge, aber auch dadurch, wie viele Einzelne gemeinsam an einem Beitrag arbeiten und diesen inhaltlich anreichern. Würde man zur Veränderung der

Beiträge nur jeweils ein einfaches Formular benötigen, das man abschickt und das genehmigt werden müsste, bevor man eine Veränderung vornimmt, würde nicht einmal die Hälfte aller Veränderungen noch vorgenommen werden. Typisch für Netzwerke ist auch die **unbürokratische Bündelung von Ressourcen**. Dies hat auch damit zu tun, dass in Netzwerken eher **dezentrierte Strukturen** und **wenig Hierarchie** existieren. Dies kann man besonders gut am Internet erkennen, bei dem Staaten, die Probleme mit dem freien Zugang ihrer Bürger zu Informationen haben, nicht einfach einen Netzwerkknoten kappen können. Meist finden deren BürgerInnen wieder neue Zugangsmöglichkeiten. Dezentrierte Netzwerke sind deshalb im doppelten Wortsinne nicht einfach zu beherrschen.

Die Netzwerkforschung ist zudem voll an Beispielen, die über eine Vielzahl von Effekten berichten, die in Netzwerken möglich sind. Interessant ist, dass sich diese oft als **positive Nebeneffekte** realisieren. Beispielsweise führen Netzwerke oft auch neben ihrem eigentlichen Zweck zu sozialer Integration/sozialer Unterstützung. Etwa wenn sich »Wikipedianer« nicht nur im Internet betätigen, sondern zu Stammtischen treffen, bei denen dann viele informelle Netzwerkknoten zusätzlich entstehen. Die Abbildung zeigt die Vielfalt der in Netzwerken möglichen Effekte (Diewald 1991).



Netzwerke und ihre Stärken

Gerade diese Breite an Effekten hat auch mit dazu beigetragen, dass es zu Romantisierungen und Überhöhungen der Netzwerkidee kam. Seit Anbeginn begleitet die Netzwerkidee ein besonderer Zauber. Sie gilt als Hoffnungsträger für die stärkere Durchsetzung von sozialer Unterstützung, von mehr Gemeinschaftlichkeit und Menschlichkeit sowie von Kreativität, Gleichberechtigung und nicht entfremdeter Arbeit.

Auch im psychosozialen Bereich hat der Vernetzungsbegriff einen stark positiven Gehalt. »Kooperations- und Vernetzungsstrategien sind geradezu Hoffnungsträger ersten Ranges« (Dahme & Wohlfahrt 2000, 319). Man erwartet sich, sowohl Versorgungsstrukturen im Interesse der KlientenInnen zu verbessern, Synergiepotenziale durch Zusammenarbeit verschiedenster Einrichtungen steigern zu können und Organisationen als auch Versorgungssysteme effizienter zu rekonstruieren. Mit einer »Politik der Netzwerkbildung« über Gesetze (beispielsweise SGB VII, §78), staatliche Programme und institutionelle Handlungspraxen wurden neue kooperative Steuerungspraxen in den verschiedensten sozialen Bereichen etabliert (vgl. auch von Kardorff, 1998). Zudem gelten Netzwerke als ein Instrument von Selbstorganisation, mit dem sich unentdeckte Hilfs- und Unterstützungspotenziale in einer Gesellschaft organisieren können. Ihr Markenzeichen sind dabei nicht hierarchische und freiwillige Formen von Zusammenschlüssen, die nicht auf Marktmechanismen beruhen. Betrachtet man diese Entwicklung in ihrer Gesamtheit unter einer kritischen Perspektive, so finden sich viele Idealisierungen. Dies betrifft beispielsweise die langjährige Tabuisierung der professionalisierten Basis der Selbsthilfe, aber auch die Gegenüberstellung von Netz und Markt. Schon wird gefragt, ob Netzwerke nicht nur für mangelnde Steuerungsfähigkeit von Staat und Verwaltung stehen, sondern auch quasi im Schatten der Hierarchie Effizienz- und Kostenprobleme lösen sollen (Dahme & Wohlfahrt 2000, S. 327). Auch wenn hier meines Erachtens zu vorschnell diagnostiziert wird, dass der Netzwerkbegriff eindimensional zur Rationalisierungsmetapher geschrumpft sei, so wird doch andererseits immer deutlicher, dass Netzwerke eben kein Wundermittel zur Verbesserung der Welt sind. Gerade auch die Markierung vieler Zusammenschlüsse und Arbeitsformen im wirtschaftlichen Sektor zeigt, dass Netzwerke keineswegs Bollwerke gegen Marktmechanismen sind, sondern sehr wohl auch marktförmig funktionieren. Dem korrespondiert, dass in der Netzwerkforschung der Pathogenität sozialer Netzwerke früher wie heute zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird (vgl. Röhrle 1994, 52ff.).

Perspektivisch gedacht werden diese Ergebnisse, die auf die nicht unterstützende bzw. auch marktförmige Seite von Netzwerken verweisen, zu einer allmählichen Entzauberung des normativen Gehalts der Netzwerkkategorie führen. Ob man es will oder nicht, werden Netzwerke »entwertet« oder, wie Castells zutreffend schreibt: »Networks, as social forms, are value-free or neutral. They can equally kill or kiss: nothing personal« (Castells 2000, S. 16). Wichtig ist deshalb ein Netzwerkblick, der nicht vorschnell romantisiert und Netzwerke überschätzt.

Wo liegen die Gefahren einer zu positiven Sichtweise von Netzwerken? Kurz zusammengefasst, sind es vor allem 6 Aspekte:

- **im Glauben, sie seien nur gut** (es gibt auch kriminelle Netzwerke);
- **im bloßen Wahrnehmen der Unterstützungskraft.** Netzwerke können auch einschränken bzw. Unterstützung entziehen statt geben;
- **in der Annahme, sie seien für alle Ziele besser geeignet** (für bestimmte Aufgaben ist der Markt oder die Organisation die bessere Form);
- **in dem fehlenden Wissen zu den Wirkmechanismen** von Netzwerken und Netzwerkfunktionen und einem leichtfertigen Umgang mit dem Netzwerketikett (Netzwerke, die gar keine sind oder die nur ein »bisschen« Netzwerkcharakter haben, reduzieren die Sensibilität und das Vertrauen zu den spezifischen Stärken von Netzwerken);
- **in dem steigenden Anspruchsniveau an Netzwerke.** Je mehr wir in und mit Netzwerken arbeiten, desto weniger überraschen uns bestimmte Stärken und desto höher werden die Erwartungen an Netzwerke;
- **in dem Aufwand, der zu ihrer Erhaltung notwendig ist** und der oft unterschätzt wird.

4 Was meint »Networking«?

In diesem vierten Abschnitt sollen einige Grundprinzipien des »Networking«, d. h. des aktiven, bewussten Herstellens von Netzwerken angesprochen werden. Dabei werde ich mich auch in einem kleinen Exkurs mit der Frage auseinandersetzen, ob Frauen die besseren NetzwerkerInnen sind.

4.1 Networking – (k)eine Kunst

Networking ist so einfach wie Tee kochen. Jede/r kann es und doch gibt es viele Fehlerquellen und manchen gelingt es besser als anderen.

Dieser Satz soll deutlich machen, dass Networking keine Zauberei ist, sondern als Grundkompetenz zunächst menschliches Allgemein-gut. Allerdings ist das, was wir mit Sozialkompetenz bezeichnen, sehr unterschiedlich zwischen den Menschen verteilt. Networking meint zudem noch etwas anderes als Sozialkompetenz: das strategisch eingesetzte Knüpfen von Netzwerken zu einem bestimmten Zweck. In der Regel setzt erfolgreiches Networking eine hohe Sozialkompetenz voraus. Manche misstrauen dem Networking, weil sie es mit »Vitamin B« gleichsetzen. Hier lautet der Vorwurf, dass, wer »Vitamin B« nutzt, sich aufgrund guter Kontakte Vorteile verschafft, die andere zugleich benachteiligen. Um diesen negativen Touch zu vermeiden, spricht Karin Ruck (2004) von »Vitamin C«.

- V** **Vertrauen** als Fundament für erfolgreiches und dauerhaftes Netzwerken
- I** **Initiative:** Werden Sie aktiv und gehen Sie auf Menschen offen zu. Nutzen Sie bzw. schulensie ihre Sozialkompetenz.
- T** **Timing** Zur richtigen Zeit am richtigen Ort um interessante Menschen kennen zu lernen und Kontakte zu knüpfen.
- A** **Authentizität:** Echt und glaubwürdig sein – Keine Schauspielerei und kein Flunkern.
- M** **Menschen** – Nutzen sie die anthropologische Erkenntnis: Menschen brauchen Menschen um soziale Bindungen und Beziehungen einzugehen.
- I** **Informationen.** Sind die Grundnahrung in Netzwerken: Informationen sammeln, aufbereiten und für besondere Gelegenheit nutzen. Das Weitergeben von Informationen für das Knüpfen von Netzwerken verwenden.
- N** **Neugierde:** Mit offenen Augen und Ohren Menschen, Dinge, Zusammenhänge verfolgen und auf Vernetzungsmöglichkeiten überprüfen.
- C** **Connections** als Ergebnis der Netzwerkarbeit: vielfältige Kontakte mit unterschiedlichen Ressourcen

Networking – Das Prinzip Vitamin C (nach Karin Ruck 2004)

Mit dem »C« für Connection wird deutlich, dass es nicht um ungerechtfertigte Vorteile geht, sondern um das Knüpfen von vielfältigen Netzwerkkontakten, die Zugang zu unterschiedlichen Ressourcen eröffnen.

4.2 Einige »Grundprinzipien« des Networking

So einfach das Networking zunächst eingeführt wurde, so genau sollte man sich mit einigen Grundprinzipien beim Aufbau und der Pflege von Netzwerken auseinandersetzen:

Das Prinzip »Personen vor Institutionen«. In und außerhalb von Institutionen hat man es immer mit Personen zu tun. Wichtig beim Verknüpfen ist nun, dass in sozialen Netzwerken genug »Person« im Netzwerk ankommt. Personen, die nur als austauschbare Funktionäre und Stellvertreter agieren, können keine guten Netzwerkknoten bilden. Deshalb gilt beim Aufbau, dass – wenn immer möglich – man sich bestimmte Personen, die Institutionen repräsentieren, aussucht und es nicht den Organisationen überlässt, wen sie schicken.

Das Prinzip des/der Dritten berücksichtigt, dass man beim Aufbau von Netzwerken nicht nur auf die eigenen Fähigkeiten des Networking bauen sollte. Gerade weil jeder Netzwerkknoten von Personen abhängt, ist es wichtig, einige weitere geeignete

NetzwerkerInnen mit in den Aufbau einzubeziehen. Das macht den Aufbau leichter und das Netzwerk deutlich stabiler.

Lose und dichte Beziehungen sind – vereinfacht gesprochen – die beiden Pole von Netzwerkbeziehungen. Lange Zeit hat man vor allem auf die dichten Netzwerke geblickt, in der Annahme, dass ein solches »dichtes« Netzwerk, bei dem die meisten sich kennen und auch untereinander eigene Beziehungen pflegen, besonders stabil ist und bereichernd wirkt. Vor allem die Studien von Granovetter haben, siehe oben, gezeigt, dass aber auch in losen Netzwerken ein ungeheures Potenzial liegt, ja oft das »überraschende und kreative Element« eher dort zu finden ist. Deshalb ist es wichtig beim Aufbau von Netzwerken, auf eine Mischung zu achten. Ich bevorzuge für die meisten Netzwerke einen eher kleinen, stabilen und dichten Kern und darum herum viele lose Beziehungen.

Die Balance von Geben und Nehmen. In Netzwerken laufen vielfältige Formen von Austauschbeziehungen ab. Diese erfordern keine einfache Symmetrie (A gibt B und B gibt A zurück), sehr wohl aber eine gewisse Balance. Man kann sehr schön an sogenannten Tauschbörsen sehen, wie problematisch es ist, wenn in einem Netzwerk ungleiche Bilanzen entstehen.



Grundprinzipien des Networking

In bewusst gesteuerten Netzwerken ist es Aufgabe des Netzwerkkoordinators bzw. der Koordinatorin, darauf zu schauen, wo und welche Bedürfnisse und Erwartungen vorhanden sind und somit für eine tragfähige Balance von Geben und Nehmen zu sorgen.

Dabei geht es vor allem um drei wichtige Bedürfnisse, die bei der Netzwerkbildung neben dem inhaltlichen Zweck stets zu beachten sind:

- **Vertrauen.** Gerade weil es keine formalisierten Wege gibt, leben Netzwerke stark davon, dass personelles und System(Netzwerk)vertrauen aufgebaut und im Netzwerk weiter transportiert wird.
- **Zugehörigkeit.** Auch hier gilt zu sehen, welche Bedürfnisse nach Zugehörigkeit existieren und durch das und mit dem Netzwerk realisiert werden. Wenn Zugehörigkeit nicht formal (durch Mitgliedschaft) geregelt ist, muss sie anders erfahrbar gemacht werden?
- **Anerkennung.** Nicht der Rang und Status oder an Positionen geknüpfte Rechte zählen in Netzwerken, sondern die gleichberechtigte Beziehung und deshalb ein sensibler Umgang mit der Frage, wie Anerkennung von anderen und durch andere erfahrbar wird.

Die Kommunikationsplattform (Idee des Netzwerks). Alle Netzwerke brauchen eine attraktive Kommunikationsplattform bzw. eine tragfähige Idee, auf Grund derer sich Personen zusammenschließen und temporär bereit sind, Zeit und Ressourcen in das Netzwerk zu investieren. Bei dem Beispiel Wikipedia sind das die Idee einer internetbasierten Enzyklopädie, das einfache Regelwerk und die technische Umsetzung. Sie ermöglichen, dass viele Menschen neugierig werden und bereit sind, Zeit und Wissen für das Netzwerk bereit zu stellen.

Zeit. Gerade weil es sich um Netzwerke zwischen Menschen handelt, brauchen Netzwerke viel Zeit:

- zum Austausch und Aufbau von Vertrauen
- um vielfältige Bezüge (und Potenziale von Bezügen) herzustellen, die einen wesentlichen Anreiz in Netzwerken ausmachen

Im Unterschied zu Organisationen kann man hier nicht durch einfache arbeitsteilige Arbeitsformen und rationalisierte Kommunikations-

formen Zeit einsparen. Die Qualität von Netzwerken hängt u. a. wesentlich auch von der Zeit ab, die man in diese investiert hat.

Übersetzt in Strategiefragen, geht es deshalb beim Aufbau von Netzwerken darum zu klären:

- Wer hat für mein/unser Ziel welche Ressourcen/Kompetenzen?
- Was könnte ihn/sie zum Mitmachen im Netzwerk motivieren? Wer könnte ihn/sie motivieren?
- Welche Plattform (Netzwerkvariante) muss ich anbieten, um das Netzwerk effektiv realisieren zu können?
- Der Weg über Dritte: Wer ist als weitere/r NetworkerIn interessant (hat viele Kontakte / Sozialkompetenzen)?
- Wie gehe ich mit den Aufgaben Vertrauensbildung / Anerkennung und Zugehörigkeit um?
- Wie gestalte ich den Frauenanteil im Netzwerk?
Letztere Frage verweist natürlich auf eine noch ungeklärte Frage:

4.3 (Exkurs) Sind Frauen die geborenen Netzwerkerinnen?

Die Netzwerkforschung (siehe u.a. Mayr-Kleffel, V. 1991) zeichnet hier ein vielschichtiges, auf die Frage bezogen aber relativ klares Bild:

- Männer haben ausgedehntere, aber auch oberflächlichere Netzwerke.
- Frauen berichten über mehr unterstützende Sozialbeziehungen, erhalten mehr an sozialer Unterstützung und nutzen diese auch häufiger als Männer.
- Frauen schaffen und erhalten sich mehr vertrauensvolle oder enge Beziehungen.
- Männer nennen ihre Ehefrauen häufiger als einzige enge Vertraute, während Frauen diese Art der Unterstützung eher von anderen als ihren Ehemännern bekommen.
- Witwer leiden stärker am Tod ihrer Frauen als umgekehrt, und als Erklärungsfaktor wird u. a. darauf verwiesen, dass mit den Frauen auch die Organisatorinnen ihrer Netzwerke verstorben sind. Dies spricht zunächst klar dafür, dass Frauen die »besseren« NetzwerkerInnen sind. Allerdings bedeutet dies keineswegs nur Vorteile für Frauen. Dies drückt sich im sogenannten Geschlechterparadox des social support (Schmerl / Nestmann 1990) aus:
- Frauen leisten mehr soziale Unterstützung und sind aber auch mehr durch ihre soziale Unterstützungsleistungen belastet
- Männer leisten weniger soziale Unterstützung, profitieren aber mehr von den sozialen Unterstützungsleistungen ihrer Frauen

4.4 Neue Perspektiven des Networking

Mit dem Erfolg des Internets tritt das Networking möglicherweise auch in eine neue Dimension. Die virtuelle Komponente wird immer stärker. »Eine E-mail-Adresse zu besitzen und unfallfrei einen Web-Browser zu besitzen, genügt nicht mehr, um ›drin‹ zu sein ... Viele verpassen gerade den Anschluss und wissen es nicht einmal« (Thomas Burg, Leiter des Instituts für neue Medien an der Donau-Universität Krems). Burg spielt mit dieser Aussage auf die Entwicklungen um das WEB 2.0 an. Zwei Beispiele:

- Mit Hilfe der sogenannten social software lässt sich ein dichtes Geflecht von Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten knüpfen, das den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt. Als »social software« gelten dabei alle internet-basierten Anwendungen, die Informations-, Identitäts- und Beziehungsmanagement in den (Teil-)Öffentlichkeiten hyper-textueller und sozialer Netzwerke unterstützen (Schmidt 2006, S. 2).
- Über WEB-LOGS (= Online-Journale/»Tagebücher im Netz«) entstehen viele neue Knoten. Das Bloggen (= Weblogs verfassen, kommentieren und verändern) erfährt nach Burg einen rapiden, international aber ungleichen Anstieg. Während in Frankreich bereits jedes zweite Schulkind Weblogs ins Netz stellt, sind es in Deutschland insgesamt nur 4 % der Internet-UserInnen (immerhin auch bereits 1,4 Millionen). Allerdings gibt es auch hier eine deutliche Zunahme:

Immer stärker wird die Nutzung von Kontaktbörsen (Beispiele sind u. a. StudiVZ, Lokalisten, FriendScout24, Xing oder LinkedIn), die den registrierten TeilnehmerInnen helfen, nach Vorlieben und gleich interessierten NetzwerkpartnerInnen fahnden. Diese Unterstützung gilt für berufliche Zwecke wie für Hobbys, ausgefallene Interessen und ebenso die Suche nach Menschen mit ähnlichen Lebenszielen oder auch bei der gezielten Info-Auswahl durch RSS (Really Simple Syndication).

Selbst wenn man manchen der neuen Web-2.0-basierten Vernetzungsmöglichkeiten noch skeptisch gegenübersteht, bleibt doch unübersehbar, dass sich unsere Alltagswelt netzförmiger entwickelt hat. Gerade deswegen brauchen wir einen kritischen Netzwerkblick,

- der thematisiert und nicht tabuisiert, wo die negativen Seiten von Netzwerken liegen;

- der Netzwerke nicht romantisiert;
- der Netzwerke nicht zum Instrument staatlicher Sparpolitik reduziert;
- der andere Sozialformen entlarvt, die sich als Netzwerk tarnen
- der genau zu verstehen sucht, was Netzwerke wirklich leisten und wie sie effektiv funktionieren;
- und der neugierig nach Gestaltungsmöglichkeiten von Netzwerken fragt.

Nur wenn wir diesen kritischen Blick haben, können wir Netzwerke als flexible, innovative, unbürokratische und nicht hierarchische Gelegenheitsstrukturen für Problemlösungen und Gemeinschaftsbildung nutzen. Wichtige Voraussetzungen für erfolgreiche Vernetzungen sind die Offenheit der Netzwerkstrukturen und die Flexibilität der Abläufe sowie ein bewusstes Networking. Letzteres einfach »spontan laufen zu lassen« klingt zwar sympathisch, kann aber oft auch in einer Enttäuschung enden und geht fahrlässig mit etwas um, das Netzwerke stets in einem beachtlichen Masse benötigen: der Zeit ihrer »Mitglieder«.

4.5 Warum Netzwerk- und keine klassische Lobbyarbeit für Arme?

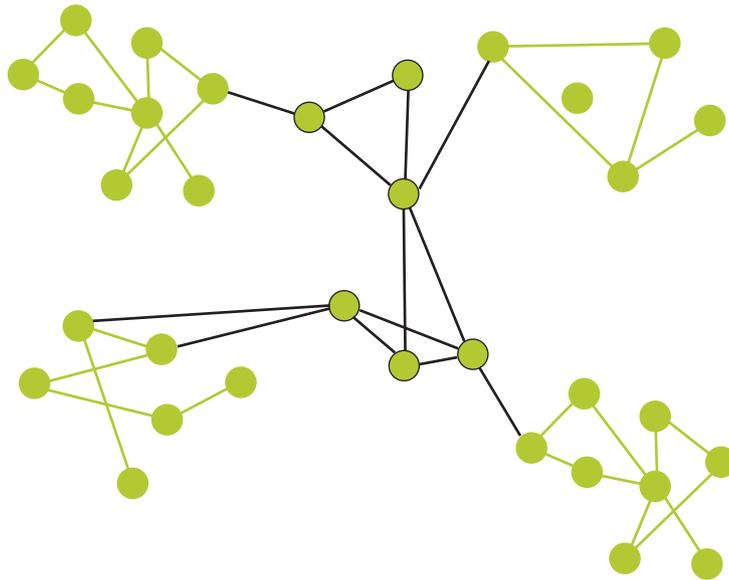
Betrachten wir zum Schluss noch einmal die Zielgruppe ihrer Arbeit und die Frage, ob man statt eines Netzwerks nicht besser auf klassische Lobbyarbeit setzen sollte. Der Blick auf Organisationen, die erfolgreich Lobbyarbeit leisten, zeigt, dass diese umso schlagkräftiger sind,

- je homogener ihre Zielgruppen sind (die Zielgruppen erkennbar, abgrenzbar sind);
- je positiver die Identifikation mit der Zielgruppe gelingt (Stolz/Wir-Gefühl/Akzeptanz in der Bevölkerung);
- je höher der Anteil der Lobbyisten ist, die aus der Zielgruppe kommen (Authentizität);
- je größer der Anteil der Zielgruppe bei den politischen Entscheidern ist;
- je mehr man mit der Zielgruppe Geld machen kann (andere finanzmächtige Unternehmen von der Zielgruppe profitieren).

Bei der Gruppe der Arbeitslosen stellt man unschwer fest, dass nahezu all diese Kriterien nicht zutreffen. Weder ist die Gruppe der Arbeitslosen homogen, noch gelingen diesen in ihrer Lebenssituation einfache positive Identifikationen sowohl untereinander wie auch in der Bevölkerung. Ebenso sind die politischen Ent-

scheidungsträgerInnen in aller Regel nicht bzw. nie arbeitslos gewesen. Dieses Nichtzutreffen förderlicher Bedingungen der Lobbyarbeit (jenseits der Frage finanzieller Perspektiven) erklärt, warum eine typische Lobbyarbeit für Arbeitslose misslingen muss bzw. sich bislang auch nie eine schlagkräftige Lobby für diese Gruppe der Bevölkerung gefunden hat.

Die Alternative ist nur eine netzförmige Form der Lobbyarbeit. Diese konsequente Netzwerkarbeit für und mit von Armut betroffenen Menschen erfordert Konsequenz und, wie ihr Logo pointiert nahelegt, auch MUT und verdient auch deshalb hohen Respekt, weil diese Netzwerkarbeit angesichts des gesellschaftlichen Umgangs mit Armut nie kurzfristig erfolgen kann. Weil Netzwerke auf Dauer zu etablieren, zu den schwierigen Aspekten der Netzwerkarbeit gehört, wünsche ich Ihnen dabei die nötige Energie und Ausdauer.



Ein Beispiel für eine konsequente Netzwerkarbeit

LITERATUR:

Barnes, J. (1954). *Class committees in a Norwegian island parish*. Human Relations, 7, 39–58.

Castells, M. (2001). *Das Informationszeitalter I: Die Netzwerkgesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich.

Castells M. (1996). *The Rise of the Network Society*. Oxford: Blackwell.

Castells, M. (1997). *The Power of Identity*. Oxford: Blackwell.

Castells M. (2000). *Materials for an exploratory theory of the network Society*. British Journal of Sociology. London, 51/1, 5–24.

Curtis, W.R. (1979). *The future use of social networks in mental health*. Boston: Social matrix re-Search, inc.

Dahme, H.J. & Wohlfahrt N. (2000). *Auf dem Weg zu einer neuen Ordnungsstruktur im Sozial- und Gesundheitssektor. Zur politischen Inszenierung von Wettbewerb und Vernetzung*. Neue Praxis. Neuwied: Luchterhand, 4/2000, 317–334.

Diewald M. (1991). *Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informalen Netzwerken*. Berlin: Sigma.

Evers, A. (2005). *Vernetzung sozialer Einrichtungen als Weg zur Erschließung von Ressourcen bürgerschaftlichen Engagements*. In: Otto, Ullrich & Bauer Petra (2005): Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten Bd. 2 Institutionelle Netzwerke in Steuerungs- und Kooperationsperspektive, Tübingen: DGVT-Verlag

Granovetter M. (1973.). *The strenght of weak ties*. American Journal of Sociology., 78., 1360–1380.

Granovetter M. (1974.). *Getting a job. A study of contacts and careers*. Cambridge, Mass: Harvard University Press.

Jungbauer-Gans, M. (2002). *Soziale Ungleichheit, Netzwerkbeziehungen und Gesundheit*. München (Habilitationsschrift). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Kardorff E. v. (1998.). *Kooperation, Koordination und Vernetzung. Anmerkungen zur Schnittstellenproblematik in der psychosozialen Versorgung*. In B. Röhrle, G. Sommer & F. Nestmann. (Hrsg.), *Netzwerkintervention*. (S. 203–222.). Tübingen: Dgvt-Verlag.

Kern, St. (2002) *Führt Armut zu sozialer Isolation? Eine empirische Analyse mit Daten des Sozio-Ökonomischen Panels* (eingereicht

als Dissertation zur Erlangung des Grades eines Dr. rer. pol. im Fachbereich IV an der Universität Trier im Juni 2002)

Mayr-Kleffel, V. (1991). *Frauen und ihre sozialen Netzwerke. Auf der Suche nach einer verlorenen Ressource*. Opladen: Leske und Budrich.

Milgram, S. (1967). *The Small World Problem*. *Psychology Today*, 1, 61–67.

Mitchell, J.C. (1969.). *The concept and use of social networks*. In J.C. Mitchell (Hrsg.), *Social networks in urban situations. Analysis of personal relationships in central African towns*. (S. 1–50.). Manchester: University Press.

Moreno, Jacob L. (1974 [1934]). *Die Grundlagen der Soziometrie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Pool, I. de S., Kochen, M. (1978). »*Contacts and Influence*«. *Social Networks*, 1, 5–51.

Ruck, K. (2004). *Networking. Professionelles Networking – Kontakte knüpfen, Beziehungen pflegen, Verbindungen nutzen*. Frankfurt, Wien: Ueberreuter

Schmerl, C./Nestmann, F. (1990). *Das Geschlechterparadox in der Social Support Forschung*. In: Schmerl, C./Nestmann, F. (Hg.): *Ist Geben seliger als Nehmen?*, Frankfurt/M., S. 7–35

Schmidt, J. *Social Software: Onlinegestütztes Informations-, Identitäts- und Beziehungsmanagement*. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Nr 2/2006, S. 37–46.

Simmel, G. (1989). *Aufsätze 1887–1890*. In H.J. Dahme (Hrsg.), Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Straus, F. (2002). *Netzwerkanalysen. Gemeindepsychologische Perspektiven und Methoden für Forschung und Praxis*. Deutscher Universitätsverlag: Wiesbaden

Tomlinson, J. (1999). *Globalisation and Culture*. Chicago: University of Chicago Press.

Weyer J. (2000). *Zum Stand der Netzwerkforschung in den Sozialwissenschaften*. In J. Weyer (Hrsg.), *Soziale Netzwerke* (S. 1–34). München: Oldenbourg.



»Weil alleine gar nichts geht!«

Ergebnisse einer Umfrage zu sozialen Netzwerken in Salzburg

Vorbemerkung

Netzwerke, hier verstanden als zumindest minimal strukturierte Kooperationen von Institutionen und/oder engagierten Personen, die soziale Integration als inhaltliches Grundanliegen definieren, sind sowohl im Bereich der – in einem breiten Verständnis – Sozialen Arbeit als auch im Rahmen des politischen Engagements allgegenwärtig, unerlässlich und aus der Praxis wohl kaum mehr wegzudenken. Der Stand der wissenschaftlichen Forschung bzw. die empirischen Erfahrungen dazu entsprechen dieser umfangreichen Praxis allerdings kaum – im Gegensatz zu klassischen »verwandten« Themen wie Gemeinwesenarbeit oder Bürgerbeteiligung. Regionale Studien, Untersuchungen oder wissenschaftliche Analysen zu Netzwerken bzw. Networking im Feld des Sozialen sind bis auf wenige Ausnahmen schlichtweg nicht vorhanden.

In diesem Zusammenhang verwundert es auch nicht, dass »Vernetzung« bzw. »Networking« als Inhalt und Aufgabe der Sozialen Arbeit oder auch der Zivilgesellschaft von Politik und Verwaltung nur ungenügend Beachtung und Unterstützung finden, sieht man von löblichen Ausnahmen ab. So werden einige Netzwerke finanziell unterstützt, zum Teil gehört »Vernetzung« auch zu den explizit formulierten Zielsetzungen Sozialer Dienstleister bzw. wird Vernetzung in Einzelfällen auch von der Verwaltungsebene (mit-) koordiniert. Eine umfangreiche Planung zur Förderung, Unterstützung und Weiterentwicklung des Networking – immer mit der Zielsetzung der sozialen Integration – erscheint allerdings nicht prioritär. Was aber nichts daran ändert, dass sich im Bundesland Salzburg – und natürlich darüber hinaus – zahlreiche Vernetzungen, Plattformen, Teams, Arbeitskreise etc. zu unterschiedlichen Themen, mit verschiedenen Zielen, Organisationsformen und Zusammensetzungen,

landes-, bezirks- oder gemeindeweit gebildet haben und mit großem Engagement Networking betreiben, teilweise seit vielen Jahren.

Sowohl die umfangreiche Praxis als auch die mangelnde wissenschaftliche und unzureichende politische Bedachtnahme waren nun ausschlaggebend für die Entscheidung, eine Umfrage unter den uns bekannten Netzwerken durchzuführen, mit Schwerpunkt auf Stadt und Land Salzburg. Ziel war, einen ersten Einblick in Organisation und Arbeitsweise, persönliche Motivlagen, inhaltliche Strategien und Erfolge zu gewinnen, aber auch eine Einschätzung künftiger Entwicklungen abzufragen.

Wenngleich diese Ergebnisse keinen wissenschaftlichen Anspruch erheben, so bieten sie doch eine passable Grundlage für Diskussion und Perspektivenentwicklung sowohl einzelner Netzwerke als auch für Networking im Allgemeinen.

Organisation und Statistik

An der Umfrage, die im Mai und Juni 2007 online durchgeführt wurde, haben insgesamt 89 Personen teilgenommen, die für insgesamt 38 verschiedene Netzwerke Antworten abgegeben haben. Die Möglichkeit, für ein zweites Netzwerk, an dem man sich engagiert, zu antworten, haben insgesamt 23 Personen wahrgenommen, womit 112 Antworten für spezifische Netzwerke vorliegen.

Welche »Netzwerke« wurden befragt?

Die im Rahmen der Vorbereitungen geführte Diskussion, welche Kooperationen/Zusammenschlüsse nun tatsächlich auch »Netzwerke« und zu kontaktieren sind, wurde pragmatisch gelöst. Neben dem inhaltlichen Fokus, einem – sehr breit gefassten – sozialem Anspruch, der erfüllt sein musste, wurden jene »Netzwerke« kontaktiert, die auch namentlich erfassbar waren. Eine wie immer geartete »Prüfung«, ob es sich nun tatsächlich um ein Netzwerk und nicht um eine z. B. Organisation handelt, wurde nicht vorgenommen. Netzwerke, die von sich aus an der Umfrage teilgenommen haben, wurden ebenfalls berücksichtigt.

Die Ergebnisse

Die hier dargestellten Ergebnisse umfassen eine Auswahl an Themen und orientieren sich chronologisch an der Darstellung der Präsentation auf der Konferenz.¹

Die – positive – Zukunft von Netzwerken

Die Frage nach der Bedeutung von Netzwerken in der Zukunft wurde eindeutig beantwortet: 80 % sind der Meinung, diese werde weiter steigen, 15 % meinen, dass sie zumindest gleich bleiben wird.

Eindeutig waren auch die Antworten auf die Frage, welchen Einfluss es auf die jeweilige KlientInnen / die Zielgruppe haben würde, würde es das eigene Netzwerk nicht mehr geben: Rund 40 % sind der Meinung, dass dies einen großen Einfluss hätte, und rund 40 % meinen, dass der Einfluss ein kleiner wäre. Lediglich 4 % sind der Meinung, dass das »Verschwinden« des eigenen Netzwerkes keinen Einfluss hätte.

Auf die Frage, in welchem Ausmaß man sich persönlich in Hinkunft an Netzwerken beteiligen wird, antworten 68 %, dass das Engagement gleich bleiben wird, und 27 % wollen sich mehr als bisher engagieren. Eine Reduktion des Engagements wird lediglich von 3,5 % in Aussicht gestellt.

Künftige persönliche Beteiligung an Netzwerken (n = 85)

viel mehr als bisher	1,2 %	<div style="width: 1.2%;"></div>
mehr als bisher	27,1 %	<div style="width: 27.1%;"></div>
gleich viel	68,2 %	<div style="width: 68.2%;"></div>
weniger	3,5 %	<div style="width: 3.5%;"></div>

Insgesamt also ein alles in allem positiver und hoffnungsvoller Ausblick auf die Zukunft von Netzwerken.

Gründe für Vernetzung

Zwei Ergebnisse sollen hier Berücksichtigung finden: Zum einen wurde der Frage nachgegangen, ob die Beteiligung an Netzwerken eher persönliches oder vielmehr Organisationsinteresse ist. Das Ergebnis zeigt, dass beide Faktoren gemeinsam eine wesentliche Rolle spielen, und zwar für insgesamt 70 %. »Nur« persönliches Interesse geben 17 %, ein reines Organisationsinteresse geben 13 % an.

Die inhaltlichen Gründe für Vernetzungstätigkeit lassen sich wie folgt zusammenfassen:



Neben sozial- und gesellschaftspolitischen Gründen spielen natürlich gegenseitige Information und Wissenstransfer eine entscheidende Rolle, warum Netzwerke gegründet werden. Als wesentliche Motivation wird auch die Möglichkeit genannt, Kräfte zu bündeln, also das Zusammenarbeiten und Kooperieren innerhalb von Netzwerken (»Nur gemeinsam sind wir stark«). Seltener, aber deshalb nicht weniger wichtig für Vernetzungstätigkeit, wird einerseits eine verbesserte konkrete Hilfe für KlientInnen genannt, also Möglichkeiten der Direkthilfe. Zum anderen werden auch immer wieder persönliche Motivlagen ins Spiel gebracht, also z. B. eine gegenseitige Motivation oder auch Teamersatz für EinzelkämpferInnen in ländlichen Regionen etc.

Netzwerke und soziale Integration

Gefragt wurde auch nach den bislang größten Erfolgen der einzelnen Netzwerke. Hier zeigt sich eindeutig, dass die Aktivitäten – und damit auch Erfolge! – von Netzwerken weniger in der direkten Arbeit an und mit den KlientInnen oder der Zielgruppe, sondern hauptsächlich auf einer indirekt-strukturellen Ebene zu suchen

¹ Die Gesamtdarstellung kann angefordert werden unter: office@salzburger-armutskonferenz.at

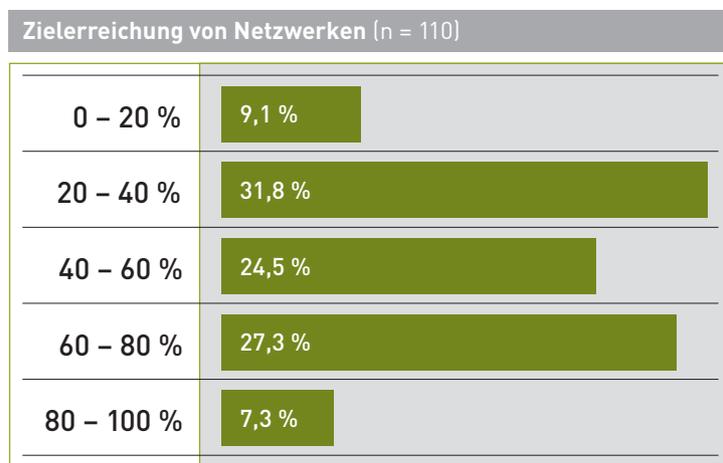
und zu finden sind: Berichte, Veranstaltungen, Projekte, Konzepte, Stellungnahmen, Lobbying, Öffentlichkeitsarbeit u. ä. werden am häufigsten als Erfolge bezeichnet.

Konkrete sozialpolitische Maßnahmen (oder deren Verhinderung) bzw. direkte Hilfen für KlientInnen werden zwar auch als Erfolge angeführt, jedoch deutlich seltener. Ebenso selten – aber doch! – finden sich bei den Erfolgen strukturelle Netzwerkaspekte (»langes Überleben«).

Netzwerkziele

Die Frage nach der Identifikation mit den Netzwerkzielen wird zu 90 % mit »gut« bzw. »sehr gut« beantwortet, ein wohl sehr hoher und vor allem positiver Wert.

Weniger eindeutig und vor allem interessant hinsichtlich der Netzwerkarbeit lesen sich die Ergebnisse zur Einschätzung der Zielerreichung:

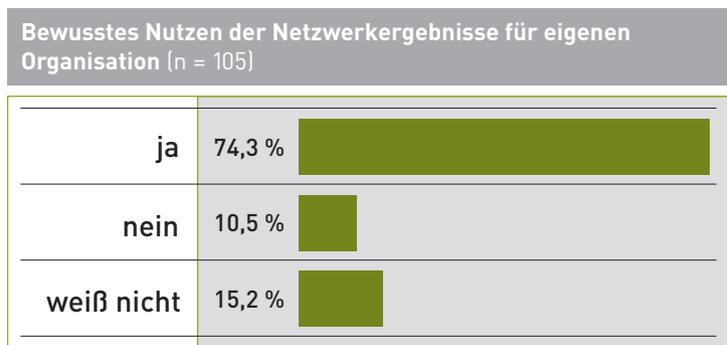


40 % sind der Meinung, dass die Zielerreichung bei weniger als 40 % liegt, weitere 25 % sagen, dass die Zielerreichung zwischen 40 und 60 % liegt, und ca. 35 % meinen, dass die Ziele zwischen 60 und 100 % erreicht werden. Die Uneinheitlichkeit dieser Antworten findet sich allerdings auch bei den Einzelnetzwerken wider, was darauf schließen lässt, dass entweder die Zielvorstellungen innerhalb

der Netzwerke stark divergieren, oder dass die »Qualität« der Zielerreichung unterschiedlich interpretiert wird.

Wissenstransfer Netzwerk – Organisation

Ein interessanter Aspekt wurde mit der Frage aufgegriffen, ob im Sinne der fachlichen Weiterentwicklung oder zum Kompetenzgewinn Netzwerkergebnisse in und von den beteiligten Organisationen bewusst genutzt werden. Dies auch vor dem Hintergrund, dass der Wissenstransfer in Netzwerken doch eher von den beteiligten Organisationen (und Personen) in Richtung Netzwerk durchgeführt und erlebt wird, z. B. in Form von Berichtsrunden bei Netzwerktreffen o. ä. Der Kommunikationsfluss in die »andere Richtung« erscheint allerdings ebenso so zentral, wie auch das Ergebnis zeigt. Letzterer erscheint aber weniger transparent und sehr unterschiedlich gehandhabt. Perspektiven für eine Weiterentwicklung von Netzwerken und deren Nutzen – gerade auch für die Beteiligten Organisationen – zu diskutieren könnte sich als äußerst gewinnbringend erweisen.



Netzwerke – eine Aufgabe für die Politik?

Dass Netzwerke Ressourcen benötigen, erscheint evident. Der Mangel an finanziellen und/oder personellen Ressourcen wird – nicht zuletzt auch im Rahmen dieser Umfrage – mehrfach beklagt. Soll nun die Politik Netzwerke finanziell unterstützen, so eine weitere Frage, mit einer klaren und eindeutigen Antwort – nämlich ja – wie folgende Abbildung zeigt.

Sollen Politik / Verwaltung Netzwerke unterstützen? (n = 85)

ja	89,4 %	
nein	4,7 %	
weiß nicht	5,9 %	

Dieser Eindeutigkeit ist allerdings gegenüber zu stellen, dass eine finanzielle Unterstützung immer auch Bürokratie, vor allem aber auch potentielle Kontrolle durch den Geldgeber bedeutet / bedeuten kann. Die im Zusammenhang mit einer anderen Frage oftmals genannte und geschätzte Unabhängigkeit und Flexibilität von Netzwerken steht damit somit im Spannungsverhältnis mit der Forderung nach Subventionierung.

Regionale Rahmenbedingungen für Networking

Welche unterstützenden bzw. welche erschwerenden Rahmenbedingungen Netzwerk-Arbeit im jeweiligen Wirkungsgebiet identifiziert werden können, damit beschäftigten sich zwei weitere Fragen.

Als positive Rahmenbedingungen können insgesamt fünf Themenbereiche zusammengefasst werden:

- 1) **Potentielle TeilnehmerInnen** (Dichte an Institutionen, Übersichtbarkeit der Einrichtungen, Zersplitterung der sozialen Landschaft/Angebote etc.);
- 2) **Zusammenarbeit und Kooperation**, die als positiv erlebt wird;
- 3) **Engagierte (Einzel-)Personen**;
- 4) **Geografische Aspekte** (geringere räumliche Distanzen im städtischen Bereich) und
- 5) **Politik** (Sturheit der Politik erzwingt Vernetzung, Fehlen von partizipativen Sozialplanungsprozessen »fördert« Netzwerke).

Als erschwerende Rahmenbedingungen wurden genannt:

- 1) **Zusammenarbeit und Kooperation** (z. B. Konkurrenzdenken);
- 2) **Politik** (kaum Finanzierung, wenig Unterstützung),
- 3) **Ressourcenmangel** (personell und finanziell) und
- 4) **Geografische Aspekte** (Trennung Stadt / Land).

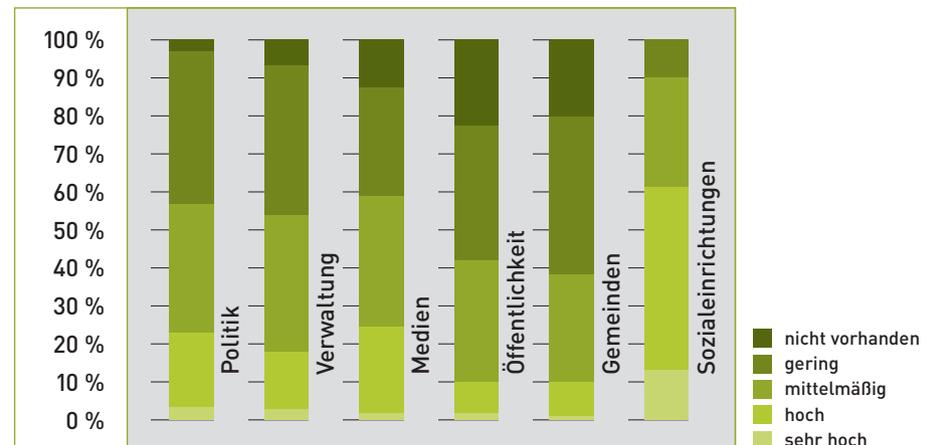
Je nach Netzwerk, Region und subjektiven Erwartungen bzw. Erfahrungen werden also einzelne Aspekte (Kooperation, Ressourcen, geografische Rahmenbedingungen etc.) unterschiedlich bewertet, Spannungsverhältnisse also, innerhalb derer sich Netzwerke bewegen.

Außenkontakte von Netzwerken

Die Außenkontakte von Netzwerken sind den Antworten zufolge recht zahl- und umfangreich. Sowohl Politik (80 %), Medien (63 %), Verwaltung (62 %), Öffentlichkeit und NGO's (jeweils 60 %), aber auch Gemeinden (49 %) und Sponsoren (22 %) werden genannt.

Interessant erscheinen die Antworten allerdings bei der Einschätzung nach der Berücksichtigung / Wahrnehmung der Netzwerke bei diesen externen Akteuren, wie auch folgende Abbildung zeigt:

Wahrnehmung / Berücksichtigung von Netzwerken bei externen Akteuren (n = 110 – 112)



Insgesamt zeigt sich, dass die Wahrnehmung / Berücksichtigung von Netzwerken überwiegend mit »gering« bis »mittelmäßig« eingestuft wird, mit Ausnahme von anderen Sozialeinrichtungen: Dort wird die externe Wahrnehmung / Berücksichtigung überwiegend als »sehr hoch« bzw. »hoch« analysiert.

Die Qualität der Kontakte kann hier offenbar nicht Schritt halten mit der Quantität, womit natürlich auch Potentiale für Netzwerkentwicklung und Zielerreichung offensichtlich werden.

Arbeitsweise, Struktur, Zusammensetzung

Die Einschätzung von Arbeitsweise, Struktur/Organisation und Zusammensetzung bringt – auf Schulnotenbasis – jeweils ein ähnliches Ergebnis: Zwei Drittel vergeben ein »Sehr gut« bzw. ein »Gut«, ein Drittel haben sich für »Befriedigend«, »Genügend« und »Nicht genügend« entschieden. Die mit Abstand am häufigsten vergebene Note war dabei ein »Gut« (> 50 %).

sehr gut	28,8 %	
gut	53,2 %	
befriedigend	14,4 %	
genügend	2,7 %	
nicht genügend	0,3 %	

Insgesamt also ein relativ gutes »Zeugnis« für das organisatorisch-strukturelle Funktionieren von Netzwerken.

Wo funktioniert Networking gut, wo gibt es Probleme?

Die Beurteilung dessen, was innerhalb der Netzwerke als positiv erlebt wird, was also »gut läuft« bzw. in welchen Bereichen Schwierigkeiten und Probleme genannt werden, lässt sich wiederum in wenigen Themenbereichen zusammenfassen, wobei jeweils positive als auch kritische Aspekte genannt werden.

- **Zusammenarbeit/Kooperation:** Diese wird zum Teil als sehr positiv erlebt (gute Atmosphäre, Kooperation, gegenseitige Unterstützung), zum Teil aber auch als erschwerend (Konkurrenzdenken, Lastenverteilung, Eigeninteressen).

- **Inhalt / Zielerreichung:** Öffentlichkeitsarbeit, PR, steigende Bekanntheit in der politischen »Landschaft« oder auch Lobbying werden als äußerst positiv analysiert, dass teilweise aber – im Vergleich zu den Zielsetzungen – oftmals zuwenig erreicht wird, wird kritisch betrachtet.
- **Struktur / Organisation / Zusammensetzung / Arbeitsweise:** Zum einen werden Leitbilder, ein gut funktionierendes Koordinations-team oder auch eine rege Teilnahme von Mitgliedern positiv erlebt, zum anderen unzureichende Partizipation, schlechtes Sitzungsmanagement oder auch eine fehlende Koordinierungsgruppe bemängelt. Als positiv werden netzwerkspezifische Stärken und Arbeitsweisen – Flexibilität, Bündelung von Fachwissen – hervorgehoben. Zusammensetzung: Dass Netzwerke auch noch verbreitert werden könnten, darauf weisen auch zahlreiche Vorschläge hin, wer in den jeweiligen Netzwerken noch fehlt bzw. welche gesellschaftlichen Teilbereiche man zusätzlich ansprechen könnte (Wirtschaft etc.).
- **Ressourcen:** Wenn vorhanden, werden personelle / finanzielle Ressourcen als positiv wahrgenommen, wenn nicht vorhanden, folglich als »wünschenswert« bezeichnet. Dies bezieht sich auch auf den Aspekt der eigenen Ressourcen, also auf die zeitlichen Möglichkeiten, seitens der Mitglieder / den Mitgliedsorganisationen Netzwerkarbeit wahrnehmen zu können.

Und zum Schluss – aber nicht zuletzt:

Networking macht Spaß!

sehr gerne	48,8 %	
gerne	45,0 %	
weniger gerne	6,3 %	
gar nicht gerne	1,8 %	

Netzwerkarbeit

Eine sinnvolle Tätigkeit, die auch Spass macht!

Drei Themen standen in ebenfalls drei Gesprächsrunden zur Diskussion, und zwar

- a) **die inhaltliche Dimension von Netzwerken**, was also leisten sie in fachlicher Hinsicht;
- b) **die Außenorientierung bzw. Außenkontakte von Netzwerken**, also mit welchen externen Akteuren und wie kooperieren Netzwerke, wie gestaltet sich Öffentlichkeitsarbeit und der Kontakt zu Politik und Verwaltung und
- c) **Fragen der internen Struktur und Organisation**, also das »Innenleben« von Netzwerken.

Im Folgenden werden kurze Auszüge aus den auf der Konferenz von den TeilnehmerInnen der Diskussionsrunden erstellten Ergebnisprotokollen präsentiert.

1 Die inhaltliche Dimension von Netzwerken

Welchen Beitrag leisten Netzwerke zur sozialen Integration und Armutsbekämpfung?

Direkthilfe:

»Effizientere und schnellere Hilfestellung.«

Bündelung:

»Armut ist ein vielfältiges Problem und bedarf verschiedener Unterstützungsbereiche.«
»Generalisierung von Einzelfallproblemen, strukturelle Probleme erkennen.«

Soziales Engagement:

»Engagement für die gleiche Sache, hält Netzwerke auch zusammen.«

Bewusstseinsarbeit:

»Vorhandene Not sichtbar machen, die Öffentlichkeit aufrütteln.«

Interessensvertretung:

»Interessensvertretung von sozial benachteiligten Personengruppen.«

Koordination:

»Bedarf und Konzept aufeinander abstimmen.«

Politik:

»Ständiger politischer Gegendruck auf Landesebene, auch regional.«

Partizipation:

»Miteinbeziehen der Betroffenen!«
»Betroffene selbst gründen Netzwerke und müssen darauf achten, Selbständigkeit zu bewahren.«

Angebote verbessern:

»Inhaltliche Tiefe, die in der eigenen Institution aufgrund bestimmter Faktoren oft nicht so erfolgen kann.«
»Netzwerke sind aufgrund einer Überforderung der eigenen Ressourcen wichtig.«

Armut:

»Persönliche Betroffenheit.«

Stärkung:

»Raus aus der Ohnmacht!«

Sozialplanung:

»Ziel: Infrastruktur/Rahmenbedingungen verbessern.«
»Mitsprache bei der Sozialplanung durch Vernetzung sozialer Einrichtungen.«

Sprachrohr:

»Lobbying für die Zielgruppe.«

Soziale Integration:

»Verbesserung der Lebensqualität der Zielgruppe.«

Wissen:

»Wissensmanagement.«

Perspektiven:

»Erarbeiten von Lösungen, Krisenpläne.«

Sichtbar machen:

»Probleme, die von der Politik ignoriert werden, können von Netzwerken aufgegriffen werden.«

2 Das »Außenleben« von Netzwerken

PR, Lobbying, Konkurrenz**Geld / Sponsoring:**

»Sponsoring: Problem der Abhängigkeit von Unternehmen, aber positiv, wenn's nützt!«

»Problem: Armut, Drogen, Sozialhilfe sind keine »würdigen« Armen für Unternehmen, negatives Stigma.«

»Gewissen Betriebe könnten Vorzeige-Betriebe sein!«

»Es gibt auch Konkurrenz beim Sponsoring.«

Vernetzung von Netzwerken:

»Vergleich der Arbeitsweisen unterschiedlicher Netzwerke wichtig!«

»Regelmäßige Einladung von externen Netzwerk-Mitgliedern«

»Oft gemeinsame Themen, aber verschiedene Begriffe z. B. von Armut.«

Presse:

»Frage der Intensität? Professionalisierung?«

»Spannungsverhältnis Einzelfallgeschichten und allgemeine

Informationen, letztere schwer zu transportieren.«

»Betroffene zu Wort kommen lassen.«

Aktionismus:

»Bewusstseinsbildung auf der Straße, öffentliche Aktionen mit Informationsmaterial«

Politik:

»Bittstellerrolle«

»Oft werden Politiker nicht eingeladen«

»Polarität aushalten!«

Strategie:

»Der offene Charakter von Netzwerken eröffnet neue Perspektiven!«

»Es kann positiv sein, wenn die Öffentlichkeitsarbeit eine starke Organisation übernimmt.«

»Soll man sich als Netzwerk thematischen »Modetrends« anschließen um an Ressourcen zu kommen?«

Dauer:

»Netzwerke, die nur temporär bestehen.«

Mitglieder:

»Warum nicht die Salzburger Nachrichten oder andere Unternehmen als Mitglied im Netzwerk?«

»Netzwerke und Unternehmen: Gemeinsames Auftreten gegenüber der Politik. Würde so ein Experiment etwas bewirken?«

»Unternehmen haben zu wenig Nutzen, um mit Netzwerken zusammenzuarbeiten!«

Spielregeln:

»Will man sich die Spielregeln von Politik, Medien, Wirtschaft aneignen und mitspielen oder »bleibt man bei seinen Leisten?«

Eigener Saft:

»Warum sitzen hier nur Sozialeinrichtungen?

Was hindert uns, Unternehmen einzuladen?«

3 Das »Innenleben« von Netzwerken

Struktur, Organisation, Kooperation

Organisation:

- »Organisationsstruktur – Zeit, Ort, Protokoll – als Selbstläufer – von allen akzeptiert – ist hilfreich.«
- »Klare Strukturen und Aufgabenteilung wichtig!«
- »Je größer das Netzwerk, desto verbindlicher die Struktur.«

Stimmung:

- »Gute, lockere Atmosphäre wichtig.«
- »Reflexion über Wünsche und Erwartungen innerhalb des Netzwerkes.«
- »Personenbezogenes Vertrauen wichtig.«

Zusammensetzung:

- »Offenheit für neue TeilnehmerInnen und für andere Netzwerke / Organisationen / Personen.«
- »Verbindlichkeit: Welche Ebene der Organisation ist im Netzwerk vertreten? Geschäftsführer oder Berater?«

Wahrnehmung:

- »Netzwerke können von Außen oft nur mit einer Person identifiziert werden, wenn die Arbeit zentralisiert ist.«

Gut funktionieren ...:

- »Untergruppen zu Arbeitsschwerpunkten, die unterschiedliche Ressourcen nutzen und deren Ziele klar sind.«

Nicht gut funktioniert ...:

- »wenn von Organisationen immer unterschiedliche VertreterInnen entsendet werden;
wenn an einer Person sehr viel hängt, und diese aus dem Netzwerk ausscheidet.«

Wir nehmen uns mit:

- »Networking als Arbeitskultur;
Inhalt – Ziel – Struktur – Grenzen des Netzwerkes;
Netzwerke mehr als offenes System verstehen.«

Entscheidung:

- »Wichtig ist Balance zwischen Entscheidungsfindung und inhaltlicher Diskussion.«

Networking:

- »Strategische Diskussion, Themenaufarbeitung nicht nur als Reaktion, sondern auch geplant.«
- »Ziele: Wen brauchen wir noch? Wo stehen wir? Welche Wege gibt es noch? Passt es zur Struktur?«
- »Selbstevaluierung.«

Ziele:

- »Innerhalb eines Netzwerkes sind auch unterschiedliche Zielsetzungen möglich.«



Netzwerk-Landkarte

SL Salzburg Land

- Alleinerziehenden Netzwerk
- Arbeitsgruppe Betreuung und Pflege psychisch kranker Menschen
- ARGE gegen Zwangsverheiratung
- Attac-Salzburg
- Generationendorf – Bonusmodelle für freiwilliges soziales Engagement – Altern in guter Gesellschaft
- Grau & Schläu
- Kuratorium für Psychische Gesundheit
- Salzburger Netzwerk Frauenarmut
- Netzwerk Suchtprävention
- Salzburger Netzwerk PrivatisierungsSTOPP
- Österreichischer Berufsverband der SozialarbeiterInnen (OBDS) – Landesgruppe Salzburg
- Plattform Menschenrechte
- Plattform Salzburger Sozialökonomische Betriebe, Kursmaßnahmen und Beratungseinrichtungen
- Salzburger Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung
- Soziale Initiative Salzburg – SIS
- Soziale Dienste Salzburg – SDS
- Ökumenischer Arbeitskreis

Pinzgau

- Frauennetzwerk Pinzgau
- PinzPower – gewaltfrei
- PinzPower – suchtfrei
- Soziales Netzwerk Pinzgau
- Netzwerk Essstörungen Pinzgau

Salzburg Stadt

- Forum Wohnungslosenhilfe
- Interdisziplinäres Heimforum (IHF)
- Netzwerk Itzling
- Netzwerk Lehen
- NISCHE – Arbeitskreis niedrigschwellige Drogenarbeit
- Sozialberater Team
- Sozialwirtschaftlicher Arbeitskreis
- Sozialpsychiatrisches Wohnteam

Flachgau

- ARGE psycho-soziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen im Flachgau
- Sozialvernetzung Flachgau

Tennengau

- Gesundheitsnetzwerk Tennengau
- Sozialvernetzung Tennengau

Pongau

- Arbeitskreis psycho-soziale Versorgung Pongau
- Frauennetzwerk Pongau
- Selbsthilfegruppe Angst und Depression Gasteinertal
- Soziales Netzwerk Pongau

Lungau

- Elternbildungsnetzwerk Lungau
- Frauennetzwerk Lungau
- Sozial Jour Fixe Lungau



SL Alleinerziehenden-Netzwerke
Thema: Treffen von allein erziehenden Müttern und Vätern, Beratung und Begleitung bei und nach Trennung/Scheidung, Erfahrungs- und Informationsaustausch, gegenseitige Unterstützung, Freizeitaktivitäten
Mitglieder: Nach Region unterschiedlich, zwischen 5 und 15 TeilnehmerInnen
Kontakt/Ansprechperson:
Flachgau: Karin Rieger, Service- und Familienbüro Strasswalchen, 06215/5308, familienbuero@aon.at; **Pinzgau:** Christine Schläffer, Forum Familie Pinzgau, 0664/82 84 179, familie-aktiv-pinzgau@salzburg.gv.at; **Pongau:** Agnes Hehenberger, 0650/606 12 72 und agnes.hehenberger@sbg.at; **Lungau:** Monika Weilharter, Forum Familie Lungau, 0664/82 84 237, familie-aktiv-lungau@salzburg.gv.at
Wirkungsbereich: Flachgau, Pinzgau, Pongau, Lungau

SL Arbeitsgruppe Betreuung und Pflege psychisch kranker Menschen
 (AG des Interdisziplinären Heimforums – IHF)
Thema: Fachlicher Austausch und Koordination zur Verbesserung der Lebenssituation psychisch kranker Menschen insbesondere in stationären Einrichtungen
Mitglieder: 10 – 15 (Seniorenheime, Ärztekammer – Fachgruppe Psychiatrie, Stadt und Land Salzburg, CDK, Universität, NPO's)
Kontakt: Wechselnd, derzeit Stadt Salzburg, Abt. 4, Seniorenheimverwaltung.
Wirkungsbereich: Bundesland Salzburg, Schwerpunkt Großraum Stadt Salzburg
Besonderheit: keine formalen Strukturen, anlassbezogen und doch seit Jahren kontinuierlich aktiv

Po Arbeitskreis psycho-soziale Versorgung Pongau
Thema: Erarbeitung von Kooperationskonzepten in der Behandlung, Betreuung und Prävention von psychisch Kranken Innergebirg und deren Umsetzung, mit besonderem Augenmerk auf einen moderne, wissenschaftlich fundierten, interdisziplinären Prozess von praktisch tätigen Fachleuten (stationär und außerstationär)
Mitglieder: offener Arbeitskreis mit 5 – 10 Treffen/Jahr je nach Notwendigkeit, zwischen 10 und 20 Teilnehmer: Ärzte, Therapeuten, Gesundheitspfleger, Sozialarbeiter, verschiedene Institutionen
Kontakt: Dr. Markus Masoner, Premweg 6, 5600 St. Johann/Pongau, m.masoner@inode.at
Wirkungsbereich: Innergebirg
Besonderheit: Ehrenamtlich ohne finanzielle Abgeltung!

SL ARGE gegen Zwangsverheiratung
Thema: Auch in Österreich werden junge Frauen und Männer gegen ihren Willen verheiratet. Um die Situation der von Zwangsheirat betroffenen Mädchen und Burschen zu verbessern und entsprechende Präventions- und Krisenmaßnahmen zu schaffen, wurde die ARGE gegen Zwangsheirat von der Kinder- & Jugendanwaltschaft, dem Verein Selbstbewusst, dem Verein Neustart, der Interventionsstelle Salzburg und von make it – dem Büro für Mädchenförderung des Landes Salzburg ins Leben gerufen.
Mitglieder: Derzeit 15 Einrichtungen, Mitgliedschaft jederzeit möglich, (Sozialeinrichtungen, Einzelpersonen, hauptamtlich)
Kontakt: Teresa Lugstein, make it – Büro für Mädchenförderung des Landes Salzburg, Glockengasse 4c, 5020 Salzburg, 0662/84 92 91-11, Fax DW -16; make.it@akzente.net, www.akzente.net/make-it.15.0.html, eine Einrichtung des Landesjugendreferates in Kooperation mit dem Büro für Frauenfragen und Chancengleichheit und Akzente Salzburg
Wirkungsbereich: Bundesland Salzburg und Vernetzung mit anderen österreichischen Einrichtungen

F ARGE psycho-soziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen im Flachgau
Thema: Austausch von Expertenwissen, Zuweisung Betroffener an richtige Stelle, niedrigschwellige Informationsmöglichkeit, Kennenlernen von anderen Fachpersonen
Mitglieder: Derzeit 50 Personen im e-mail-Verteiler, keine institutionalisierte Mitgliedschaft
Kontakt: Carola Demler, Sieglinde Reschreiter, demler.ergo@gmx.at
Wirkungsbereich: Bezirk Flachgau
Besonderheit: Stetig wachsende Mitgliederzahl

SL Attac-Salzburg
Thema: Aufklärungs- und Bewusstseinsarbeit zu den Folgen der Privatisierung sozialer Sicherheit und öffentlicher Infrastruktur
Mitglieder: ca. 200, aber leider nur wenige AktivistInnen, die sich jedoch zivilgesellschaftlich vernetzen
Kontakt: Fritz Keller, 0662/886 773, www.attac.at, salzburg@attac.at, sbg.netzwerk@privatisierungsSTOPP.at
Wirkungsbereich: Stadt und Land Salzburg
Besonderheit: für mehr Steuergerechtigkeit und demokratische Kontrolle

L Elternbildungsnetzwerk Lungau
Thema: Regionale Vernetzung der Elternbildungsangebote – Elternbildungskalender 2x/Jahr
Mitglieder: Alle Bildungseinrichtungen und Elternservicestelle Forum Familie
Kontakt: Forum Familie Lungau, Monika Weilharter, 0664/82 84 237, familie-aktiv-lungau@salzburg.gv.at, www.familie-salzburg.at
Wirkungsbereich: Region Lungau
Besonderheit: Thematische und zeitliche Abstimmung der Angebote in der Region

S Forum Wohnungslosenhilfe
Thema: Wohnungslosigkeit in der Stadt Salzburg: Lobbying, Austausch und Koordination, jährliche Wohnungslosenerhebung, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen
Mitglieder: Ca. 12 Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, ExpertInnen
Wirkungsbereich: Stadt Salzburg
Kontakt: Sarah Untner, Esage, 0662/87 39 94-45, s.untner@esage.at

L Frauennetzwerk Lungau
Thema: Überparteiliches Netzwerk von Frauen für Frauen; Lobby für Mädchen und Frauen in der Region; aktive und nachhaltige Mitgestaltung der regionalen Entwicklung, Verbesserung der Gleichstellung von Männern und Frauen; Impulse und Motivation von Frauen, politisch aktiv zu werden. Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Arbeitsgruppen zu den Themen: Einkommensschere, Frauenarmut, AsylwerberInnen, Alleinerzieherinnen, Gewalt gegen Frauen, etc.
Mitglieder: 38 eingetragene Mitglieder (engagierte Frauen und Fraueninitiativen)
Kontakt: Mag.a Andrea Schindler-Perner, Obfrau, Markt 52, 5570 Mauterndorf, 06472/7740-1, info@lungauerfrauennetzwerk.at, www.lungauerfrauennetzwerk.at
Wirkungsbereich: Bezirk Tamsweg, Lungau. Als Pilotprojekt Wirkung auch auf weitere Regionen
Besonderheit: Pilotprojekt zur Implementierung und Umsetzung von Gender mainstreaming in der Regionalentwicklung, Frauenförderung im Lungau

P Frauennetzwerk Pinzgau
Thema: Das Pinzgauer Frauennetzwerk versteht sich als parteiunabhängige Plattform von Frauen für Frauen in der Region. Die Netzwerkfrauen haben sich zum Ziel gesetzt, die Lebens- und Arbeitssituation der Frauen im Pinzgau zu verbessern:
 • durch Sichtbarmachen der Lebensrealitäten der Pinzgauer Frauen

- durch die gendergerechte Einflussnahme auf Entscheidungsprozesse
- durch Stellungnahmen zu öffentlichen Themen
- durch Bewusstseinsbildung für Frauen- und Genderanliegen
- durch Einfordern geltender Regelungen

Kontakt: Barbara Huber-Jeblinger, Regionalmanagement Pinzgau, 0664/20 22 563, barbara.huber@salzburg.gv.at

Wirkungsbereich: Bundesland Salzburg – Bezirk Pinzgau

Besonderheit: Die Stärke der Plattform besteht in der Vielfalt der Frauen aus den unterschiedlichsten Berufs- und Arbeitsfeldern, Organisationen und Institutionen. Das Netzwerk bekommt keine öffentlichen Fördermittel.

P Frauennetzwerk Pongau

Thema: Informationsdrehscheibe für die Netzwerkerinnen; Austausch von Informationen und Erfahrungen, zur Professionalisierung der Arbeit; Interne Fachvorträge von ExpertInnen; Gemeinsame Organisation der Veranstaltung zum Internationalen Frauentag.

Mitglieder: Ca. 20 Frauen aus sozialen Einrichtungen und Institutionen, Einzelfachfrauen

Kontakt: Karolina Altmann, Verein Frau & Arbeit, Kinostr. 7, 5500 Bischofshofen, 06462/6180; Johanna Wimmer-Palatin, AMS, Kinostr. 7, 5500 Bischofshofen, 06462/2848

Besonderes Merkmal des Netzwerkes: Frauen aus dem Pongau

SL Generationendorf – Bonusmodelle für freiwilliges soziales Engagement – Altern in guter Gesellschaft

Thema:

- Das Gleichgewicht herstellen zwischen gewachsener Individualität einerseits und den Umgang miteinander andererseits, auch im Sinne von Verpflichtungen
- Schaffung eines Ortes der Solidarität und Selbstverantwortung, eines Ortes zum Wohlfühlen, wo gegenseitige Verlässlichkeit, Anerkennung und Fürsorge gegeben ist
- Weiterentwicklung der sozialen dörflichen Infrastruktur
- Entwicklung einer neuen Kommunikationskultur im Ort
- Unterstützung der Generationen im Ort, die Jugendlichen, die Alten, die Frauen, die Neuzugezogenen, andere Kulturen; sie sind selbst die Experten für die Lebensgestaltung im Ort.
- Im Mittelpunkt stehen die Interessen, Wünsche, aber auch die Probleme der Dorfbewohner. Das soziale Umfeld ist für das Bleibeverhalten mit entscheidend.

Mitglieder: GemeindegängerInnen aller Altersgruppen

Kontakt: Dr. Anita Moser, Gemeindeentwicklung im Salzburger Bildungswerk, Imbergstraße 2/II, 5020 Salzburg, 0662/87 26 91-18, anita.moser@sbw.salzburg.at

Wirkungsbereich: Elixhausen, Ramingstein, St. Koloman, Elsbethen, St. Martin bei Lofer, Bruck an der Glocknerstraße, Stadtteil Parsch

Besonderheit: Das Miteinander wird ganz bewusst in den Gemeinden und im Stadtteil zum Thema gemacht! Sozialzeitausweis, Sozialzeitkonto, Sozialzeitbilanz

T Gesundheitsnetzwerk Tennengau

Thema: Durch zahlreiche Projekte wird laufend die Koordination und das Leistungsspektrum im Gesundheits- und Sozialbereich für die Menschen im Tennengau verbessert

Mitglieder: 29 Trägerorganisationen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich

Kontakt: Mag. Gabriele Pichler, 06245/70 05 020, office@gesundheitsnetzwerk.at, www.gesundheitsnetzwerk.at

Wirkungsbereich: Bezirk Tennengau

Besonderheit: Eingetragene Genossenschaft, Betreuung der Seniorenberatung Tennengau und Etablierung Entlassungsmanagement Krankenhaus Hallein, 2-jähriges Reformpoolprojekt

SL Grau & Schläu!

Thema: Privater Selbsthilfverein älterer Arbeitsloser (Lobbying, PR, Vernetzung, Schaffung von Arbeitsplätzen, gegenseitige Unterstützung)

Mitglieder: 28 Mitglieder (Einzelpersonen, ehrenamtlich)

Kontakt: Christian Rauch, 0676/65 64 002, ChristianRauch@gmx.net, www.grau-und-schlau.at

Wirkungsbereich: Bundesland Salzburg und Österreich

Besonderheit: Keine öffentliche finanzielle Unterstützung

S Interdisziplinäres Heimforum (IHF)

Thema: Regelmäßiger fachlicher Austausch; Kennenlernen der einzelnen Institutionen, bessere Kommunikation bei Problemsituationen, Soziales Netzwerk, Einladung von Referenten

Mitglieder: Mitarbeiter vom Amt für Seniorenbetreuung, Mitarbeiter vom Amt der Sbg. Landesregierung Abt.4, Sozialdienste der Landeskliniken Salzburg, Erwachsenenhilfe, Heim- und Pflegedienstleiter öffentlicher und privater Seniorenheime Stadt Salzburg, IGPA

Kontakt: Gertrude Gruber, Seniorenpension am Schlossberg, Neuhauserstraße 24-26, 5023 Salzburg, 0662/64 12 05-0, 0662/64 12 05-49, info@seniorenpension-schlossberg.at, www.seniorenpension-schlossberg.at

Wirkungsbereich: Stadt Salzburg

Besonderheit: Einmaliges Netzwerk, keine Mitgliedsgebühr

SL Kuratorium für Psychische Gesundheit

Thema: Förderung der psychischen Gesundheit; Information, Gesundheitsförderung & Prävention, Entstigmatisierung

Mitglieder: 38 Organisationen und Personen

Kontakt: Mag. Robin Pancheri, 0662/890936, office@kuratorium-psychische-gesundheit.at, www.kuratorium-psychische-gesundheit.at

Wirkungsbereich: Land Salzburg

SL Salzburger Netzwerk Frauenarmut

Thema: Bewusstseinsarbeit bei EntscheidungsträgerInnen aus Politik und Verwaltung, Vernetzung

Mitglieder: 39 Mitglieder (Sozialeinrichtungen, Beratungseinrichtungen, Institutionen)

Kontakt: Alexandra Schmidt, Frauenbüro der Stadt Salzburg, 0662/80 72-2044, alexandra.schmidt@stadt-salzburg.at; Claudia Pichler, Büro für Frauenfragen und Chancengleichheit des Landes Salzburg, 0662/80 42-4046, claudia.pichler@salzburg.gv.at

Wirkungsbereich: Bundesland Salzburg

Besonderheit: Direkte Konfrontation von EntscheidungsträgerInnen mit frauenarmutsrelevanten Themen

S Netzwerk Itzling

Thema: Sozio-kulturelle Angebote, gemeinsame Projekte, regelmäßiger Austausch, Nutzen der gemeinsamen Ressourcen

Anzahl Mitglieder / Art der Mitgliedschaft (Institutionen / Personen / beides etc.): 12 – 15 Mitglieder, Institutionen und Vereine

Kontakt: Bewohnerservice Itzling & E-Vorstadt, Reimsstrasse 4, 0662/45 54 32, bws.itzling-evorstadt@sbg.at, **Wirkungsbereich:** Stadtteil Itzling

S Netzwerk Lehen

Thema: Soziokulturelle Stadtteilarbeit im Gemeinwesen. Das Netzwerk Lehen ist eine interdisziplinäre, generationsübergreifende, interkulturelle und branchenübergreifende Gemeinschaft, die sich aus Partnern aus den Bereichen Soziales, Kultur, Wirtschaft, Bildung zusammensetzt. Hauptaufgabe ist der Austausch von Informationen, sowie Koordination und Organisation von soziokulturellen Projekten im Stadtteil. Lobbying für die Lehener Bevölkerung und Mitarbeit bei Stadtteilentwicklungsprojekten.

Mitglieder: 24 lokale Einrichtungen/Institutionen/Vereine und Einzelpersonen

Kontakt: DSA Mag. Thomas Schuster, thschuster@spektrum.at, 0662/43 42 16-12, www.netzwerk.lehen.at, www.spektrum.at, **Wirkungsbereich:** Stadtteil Lehen

SL Netzwerk Suchtprävention
Thema: Suchtvorbeugung – Aufklärung, Bewusstseinsarbeit, Information, Vernetzung, Weiterbildung (regionale) suchtpräventive Maßnahmen werden aufeinander abgestimmt und nach den Kriterien Effektivität und Nachhaltigkeit langfristig geplant.
Mitglieder: Je nach Region unterschiedlich; es wird versucht, über eine stabile Steuergruppe hinaus möglichst viele Institutionen, die sich mit Suchtprävention beschäftigen, als Kooperationspartner in die regionalen Netzwerke einzubinden; die Zahl der jeweils involvierten Mitglieder hängt u. a. auch von jeweiligen Schwerpunktthemen und den personellen Kapazitäten der je angesprochenen Institutionen ab
Kontakt: Dr. Franz Schabus-Eder, Drogenkoordination Land Salzburg; 0662/80 42-3618, franz.schabus@salzburg.gv.at, Mag. Gerald Brandtner, Akzente Suchtvorbeugung, 0662/84 92 91-45, g.brandtner@akzente.net
Wirkungsbereich: Jeweils ein eigenes Netzwerk in allen Landbezirken; für die Stadt Salzburg wurde im Auftrag des Gemeinderates eine eigene Steuerungsgruppe eingerichtet. Im Bezirk Pinzgau unter dem Titel: »PinzPower – Suchtfrei!«
Besonderheit: Zur Koordination und Steuerung der regionalen Netzwerke (über die Einbindung von Drogenkoordination und Akzente Suchtvorbeugung in alle Steuergruppen hinaus) gibt es auf Landesebene das »Forum Suchtprävention« als regelmäßige Arbeitsgruppe des Drogenpolitischen Beirats.

SL Salzburger Netzwerk PrivatisierungsSTOPP
Thema: Aufklärungs- und Bewusstseinsarbeit zu den Folgen der Privatisierung öffentlicher Infrastruktur
Mitglieder: ca. 15 aktive Mitglieder aus verschiedenen zivilgesellschaftlichen Institutionen, ca. 50 SympathisantInnen
Kontakt: Fritz Keller, 0662/88 67 73, www.privatisierungsstopp.at, sbg.netzwerk@privatisierungsstopp.at
Wirkungsbereich: Stadt und Land Salzburg
Besonderheit: Filmpräsentationen und Podiumsdiskussionen zum »großen Ausverkauf« öffentlicher Infrastruktur

SL Österreichischer Berufsverband der SozialarbeiterInnen (OBDS) – Landesgruppe Salzburg
Thema: Neben berufspolitischen Vertretungsaufgaben und vereinspolitischen Aktivitäten für ausgebildete SozialarbeiterInnen gehören SOZIALPOLITISCHE Aktivitäten in Zusammenarbeit mit anderen, im Bereich der Sozialen Arbeit tätigen Menschen/Berufsgruppen, zu unseren Agenden.
Mitglieder: 119
Kontakt: DSA Hans-Peter Radauer, Wolf Dietrichstraße 6a, 5020 Salzburg, 0662/88 46 57 oder 0662/80 72-3285, radauer.peter@aon.at bzw. Hans-Peter.Radauer@stadt-salzburg.at
Wirkungsbereich: Bundesland Salzburg

P PinzPower – gewaltfrei
Thema: Gewaltprävention: Koordination der vorhandenen Beratungsstellen, umfassende Information der Bevölkerung/der Betroffenen
Mitglieder: 10 Institutionen
Kontakt: BH Zell am See, BH Dr. Rosmarie Drexler, 06542/760
Wirkungsbereich: Bezirk Pinzgau

P PinzPower – suchtfrei
Thema: Suchtvorbeugung – Aufklärung, Bewusstseinsarbeit, Information, Vernetzung, Weiterbildung
Mitglieder: 7 Institutionen
Kontakt: Koordination/Projektleitung durch BH Zell am See, 06542/760, pinzpower@akzente.net
Wirkungsbereich: Bezirk Pinzgau

SL Plattform Menschenrechte
Thema: Menschenrechte im regionalen Kontext, Gleichberechtigung, offenes Miteinander verschiedener Kulturen und Lebensformen in Salzburg.
Mitglieder: 33 Mitglieder (Institutionen und Personen)
Kontakt: Maria Sojer-Stani, 0662/45 12 90-14, office@plattform-menschenrechte.at, www.menschenrechte-salzburg.at
Wirkungsbereich: Bundesland Salzburg

SL Plattform Salzburger Sozialökonomische Betriebe, Kursmaßnahmen und Beratungseinrichtungen
Thema: Integration in den Arbeitsmarkt, Chancengleichheit von Männern und Frauen, Qualitätssicherung, Interessensvertretung, Fortbildungen, Vernetzung, Infodrehscheibe; Alle Mitgliedereinrichtungen sind im Arbeitsmarktpolitischen Dienstleistungssektor im Land Salzburg tätig
Mitglieder: Die Plattform ist ein Netzwerk von TrägerInnen, die im Arbeitsmarktpolitischen Dienstleistungssektor tätig sind. 6 Kurse für Jugendliche (Meet – Verein: Einstieg; Jobstart – Verein: Einstieg; LWS Pinzgau – Verein: Einstieg; ELBA – Verein: Einstieg; LAK – Verein: Einstieg; Markama, Bergheim); 4 Beratungsstellen (Kompass, Frauenberatungsstelle Bürmoos, Frau&Arbeit; Initiative 40)
 5 Sozialökonomische Betriebe (Halleiner Arbeitsinitiative, Verein für Arbeit und Umwelt, Pongauer Arbeitsprojekt, Tao und Modecircle, Velorep, Jugendsöb)
Kontakt: Gertraud Pühringer, 0699/12 35 96 52, plattform-sbg@gmx.at, www.plattform-sbg.at
Wirkungsbereich: Land Salzburg
Besonderheit: Gute Vernetzung mit Arbeitsmarktpolitischen Einrichtungen aus allen Bundesländern über den BDV

SL Salzburger Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung
Thema: Strukturelle Armutsbekämpfung im Bundesland Salzburg (Lobbying, PR, Veranstaltungen, Monitoring, Bewusstseinsarbeit)
Mitglieder: 33 Mitglieder (Sozialeinrichtungen, Einzelpersonen)
Kontakt: Robert Buggler, 0662/84 93 73-227, office@salzburger-armutskonferenz.at, www.salzburger-armutskonferenz.at
Wirkungsbereich: Bundesland Salzburg, teilweise darüber hinaus – nationale Ebene
Besonderheit: Öffentlich finanziert; wächst ständig!

S Sozialberater Team
Thema: Austausch über soziale Entwicklungen, Fachdiskussion mit externen ExpertInnen, persönliche Kontakte
Mitglieder: ca. 45 Einrichtungen vertreten
Kontakt: Organisation wechselt ständig
Wirkungsbereich: Stadt Salzburg

P Selbsthilfegruppe Angst und Depression Gasteinertal
Thema: Anlaufstelle für betroffene, Information über die Erkrankungen, Erfahrungsaustausch, Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung zu Fachtherapeuten, Fachärzten, Begleitung zu spezifischen sozialeinrichtungen, Information über Bewältigungsmöglichkeiten sowie Alternativmedizin u. sonstige heilweisen, Vorträge von Fachreferenten
Mitglieder: 18 Mitglieder, Selbsthilfegruppe, Betroffene, Einzelpersonen
Kontakt: Elfriede Spörk-Sögner, 06412/20 153, selbsthilfe@salzburg.co.at
Wirkungsbereich: Gasteinertal bis Raum St. Johann
Besonderheit: besteht seit 1999, offene Gruppe

SL Soziale Initiative Salzburg – SIS
Thema: Sensibilisierung, Information und Schulung zu barrierefreiem Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen

Mitglieder: 9 Personen, 10 Organisationen als »Kooperationspartner«
Kontakt: Christian Treweller, sis@sol.at, www.sisal.at
Wirkungsbereich: Bundesland Salzburg
Besonderheit: Von Interessensverbänden und öffentlichen Ämtern bereitgestellte Ressourcen (finanziell und personell) unterstützen und ermöglichen die Aktivitäten von SIS

SL Soziale Dienste Salzburg – SDS
Thema: Dachorganisation Mobiler Sozialer Dienste, Erbringung und Weiterentwicklung von Dienstleistungen, um Menschen ein möglichst langes Verbleiben in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen, auch Sprachrohr gegenüber Verwaltung und Politik.
Mitglieder: 12 Anbieter mobiler sozialer Dienste
Kontakt: Robert Damjanovic, Diakonie.mobil, info@dienste.org., www.dienste.org
Wirkungsbereich: Bundesland Salzburg
Besonderheit: Dienstleistungen werden auf Antrag vom Land Salzburg einkommensabhängig gefördert.

P Soziales Netzwerk Pongau
Thema: Erfahrungsaustausch, organisationsübergreifende Kommunikation und Kooperation innerhalb des Netzwerkes, Präsentation neuer/veränderter Angebote, Stärkung der Einzelorganisationen im regionalen Nahbereich
Mitglieder: 73 Mitglieder (Sozialeinrichtungen, TherapeutInnen, Selbsthilfegruppen, PolitikerInnen)
Kontakt: Andrea-Maria Gruber, Forum Familie Pongau, 0664/82 84 180, andreamaria.gruber@salzburg.gv.at, www.salzburg.gv.at/neuigkeiten-pongau.htm
 Gerhard Rindler, Akzente Pongau, 06412/20013, g.rindler@akzente.at, www.akzente.net
Besonderheit: nicht weisungsgebunden, unabhängig

L Sozial Jour Fixe Lungau
Thema: Vernetzung Sozialer Einrichtungen im Lungau
Mitglieder: ca. 45 – ansässige Sozialeinrichtungen und Institutionen, tage-/stundenweise Beratungsangebote Sozialer Einrichtungen aus Stadt und Land Salzburg, BeraterInnen und TherapeutInnen in freier Praxis
Kontakt: Forum Familie Lungau, Monika Weilharter, 0664/82 84 237, familie-aktiv-lungau@salzburg.gv.at; Beratung & Diagnostik, Regina Plach-Grassauer, 06474/21 64, regina.plach-grassauer@basb.gv.at
Wirkungsbereich: Region Lungau
Besonderheit: Vernetzung, Austausch, Kennenlernen bei regelmäßigen Treffen, die Soziale Landschaft lebt, Teamersatz für Alleinarbeitende

F Sozialvernetzung Flachgau
Thema: Austausch-Infos, Vorstellen aktueller, regionsspezifischer Themen
Mitglieder: Kreis von insgesamt ca. 15 – 20 TeilnehmerInnen (haupt- und ehrenamtlich)
Kontakt: Forum Familie Flachgau, Wolfgang Mayr, 0664/82 84 238, familie-aktiv-flachgau@salzburg.gv.at, wird gemeinsam mit Caritaszentrum Neumarkt und Salzburger Armutskonferenz organisiert
Wirkungsbereich: Flachgau

T Sozialvernetzung Tennengau
Thema: Austausch-Infos, Vorstellen aktueller, regionsspezifischer Themen
Mitglieder: Kreis von insgesamt ca. 25 TeilnehmerInnen (haupt- und ehrenamtlich)
Kontakt: Forum Familie Tennengau, 06245/70 050-90, familie-aktiv-tennengau@salzburg.gv.at
 Wird gemeinsam mit Akzente Tennengau und Salzburger Armutskonferenz organisiert
Wirkungsbereich: Tennengau

S Sozialwirtschaftlicher Arbeitskreis
Thema: Informationsaustausch, soziale/sozialpolitische Themen und Entwicklungen, Einladung externer ExpertInnen zu aktuellen Themen
Mitglieder: 13 Organisationen/Institutionen
Kontakt: Gertraud Waraschitz, Familienreferat des Landes Salzburg, 0662/80 42-5432, gertraud.waraschitz@salzburg.gv.at
Wirkungsbereich: Stadt Salzburg

S Sozialpsychiatrisches Wohnteam
Thema: Informationsaustausch, Optimierung der Platzierung der BewerberInnen, Verbesserung der Kooperation
Mitglieder: derzeit 6 Mitglieder aus Einrichtungen psycho-sozialer Wohnversorgung für psychisch erkrankte Menschen (Caritas, Laube, PMS)
Kontakt: Mag. Edeltraud Fehringer Tel: 0662/42 00 04, edeltraud.fehringer@laube.at
Wirkungsbereich: Stadt Salzburg

SL Ökumenischer Arbeitskreis Salzburg
Thema: Offizielles Forum der Begegnung der im Land Salzburg vertretenen christlichen Kirchen
Mitglieder: Altkatholische Kirche, Evangelische Kirche, Evangelisch – Methodistische Kirche, Römisch-Katholische Kirche, Rumänisch-Orthodoxe Kirche (16 Mitglieder zählt dieser Kreis derzeit)
Kontakt: Ökumenereferat Salzburg; Mag. Matthias Hola; 0662/8047-2075, oekumene.religionen@seelsorge.kirchen.net
Wirkungsbereich: Land Salzburg

P Soziales Netzwerk Pinzgau
Thema: Plattform für Informationsaustausch, Info-Drehscheibe, Austausch und persönlicher Kontakt nach Thema »Soziale Angebote im Pinzgau«
Mitglieder: 3 Mitglieder im Organisationsteam/der Einladungskreis zu den Veranstaltungen umfasst ca. 150 Empfänger (Sozialeinrichtungen, Gemeinden, Kinderbetreuungseinrichtungen, Einzelpersonen)
Kontakt: Christine Schläffer, Forum Familie Pinzgau, 0664/82 84 179, familie-aktiv-pinzgau@salzburg.gv.at
 Stefanie Maroschek / Caritas, 06542/7293310, stefanie.maroschek@caritas-salzburg.at
 Doris Hiljuk / Akzente, 0664/21 35 115, d.hiljuk@akzente.net
Wirkungsbereich: Bezirk Pinzgau

P Netzwerk Essstörungen Pinzgau
Thema: Unterstützung für essgestörte Menschen und deren Angehörige, Fach- austausch, Vermittlung von Betroffenen an weiterführende Angebote und Vernetzung der involvierten »HelferInnen«, Öffentlichkeitsarbeit zur Sensibilisierung
Mitglieder: 24 Mitglieder aus dem medizinischem Bereich, Sozial- und Beratungseinrichtungen
Kontakt: Christine Schläffer, Forum Familie Pinzgau, 0664/82 84 179, familie-aktiv-pinzgau@salzburg.gv.at
Wirkungsbereich: Bezirk Pinzgau
Besonderheit: Durch dieses Netzwerk wurde in der Region eine Anlaufstelle geschaffen – Hilfe vor Ort!





- >>> Netzwerk
- >>> Kuratorium
- >>> Arbeitskreis
- >>> Initiative
- >>> Plattform
- >>> Gruppe
- >>> Jour Fixe
- >>> Forum
- >>> Team
- >>> ARGE

Veranstalter



Salzburger Netzwerk gegen
Armut und soziale Ausgrenzung

SALZBURG
ST. VIRGIL

St. Virgil Salzburg
(www.virgil.at)

Unterstützer

